



Stormarnsche Zeitung

„Für Ehre, Freiheit und Brot“

Verlagspreis 1 mal wöchentlich. Bezugspreis einjährig. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM. durch die Post 2,10 RM. plus 48 Pf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigengrundpreis 30 Pf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Randzeilenanzeigen die 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Zifferngebühr 30 Pf., auswärts 75 Pf., einschließlich Porto. Verlagsort Lübeck. Verlagsdruckerei: Lübeck, Adnigstr. 55/57. Fernruf Sammelnummer 25511. Geschäftsstellen: Wab Oldesloe Dübenerstr. 13, Fernruf 553, u. Wabnstr. 2, Fernr. 350. Ahrensburg, Marktstr. 21, Fernr. 484.

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 189

Sonntag, 26. Juli 1942

61. Jahrgang

Nach Nowoschertassk Kampf um Donübergänge

Unaufhaltbares Fortschreiten unserer Angriffsbewegung, siegreiche Abwehr bei Woronesch

Im Sturm genommen

rd. Berlin, 25. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Das Oberkommando der Wehrmacht bebaut sich in den letzten Wochen bei der Eroberung wichtiger Städte im Südabschnitt der Ostfront mehrfach der Wendung: „Im Sturm genommen“, so bei den Sondermeldungen über die Einnahme der größten und wichtigsten Stadt des Donezgebietes Woroschilowgrad am 17. Juli und des bedeutenden Verkehrs- und Hafenzentrums Rostow am 24. Juli und heute in der Meldung über die Eroberung von Nowoschertassk. Bei der

1z. Während das Kampfgelände im Raum von Rostow noch von Feindkräften gereinigt wird, haben andere deutsche und verbündete Truppen die 40 Kilometer weiter nördlich gelegene Stadt Nowoschertassk im Sturm genommen. Der Kampf um den Übergang über das verumpfte Flussgebiet des Dons ist jetzt auf der ganzen Linie entbrannt, während der Durchbruch nordöstlich von Nowoschertassk bereits vollzogen ist. Der erste Durchbruch erfolgte bei Woronesch, bei der Stadt, wo noch heute die Abwehrkämpfe im Gange sind. Seit der Einnahme dieser Stadt, die am 7. Juli gemeldet wurde, versucht der Feind in immer neuen Gegenangriffen den deutschen Brückenkopf einzunehmen. Immer wieder wurde er durch die hartnäckige Verteidigung der deutschen Streitkräfte abgewiesen und den Angreifern schwere Verluste an Menschen und Material beigebracht. Inzwischen drangen weitere deutsche und verbündete Truppen im Gelände der großen Bucht, die von der Eisenbahnlinie Woroschilowgrad—Stalingrad durchschnitten wird, vor und nähern sich dem Strom.

Das Uebergewicht

Geh. Lübeck, 25. Juli.

Wenn wir auf einer Erdkarte von der Mitte des Reiches, etwa von Nürnberg aus den Zirkel bis zur ägyptischen Küste ansetzen und einen Bogen nach Nordosten schlagen, dann berühren wir schließlich fast haargenau den äußersten Punkt des Don-Gebietes westlich Stalingrad, wo sich nach dem letzten Wehrmachtbericht unsere Truppen in breiter Front dem Stromlauf nähern. Und wenn wir über Steppen und Tundren hinweg den Bogen weiter ziehen bis zum Norden, dann erreichen wir annähernd unsere Stützpunkte und Fronten jenseits des Polarkreises. So erstaunlich gleichmäßig greift die deutsche Stoßkraft nach allen Himmelsrichtungen aus mit einem Radius von nunmehr zweieinhalbtausend Kilometern! Mehr als jedes Wort und jede Zahl vermag uns solcher einfache Vergleichsmaßstab die rechte Vorstellung zu geben von der gewaltigen Macht, Kühnheit und strategischen Genialität, mit der die deutschen Aktionen dieses Sommers sich planmäßig zu einem beispiellosen Vernichtungswerk runden. Die knappen Andeutungen unserer Wehrmachtberichte, deren kluge Schleier nur hin und wieder vom Fanfarenstoß einer stolzen Sondermeldung gelüftet werden, können uns nichts an-



knappen Formulierung des deutschen Wehrmachtberichts kann man herauslesen, daß unsere Infanterie, auch heute noch die Krone aller Waffengattungen, an der Eroberung dieser Städte entscheidenden Anteil hatte.

... in breiter Front

Während Rostow noch von versprengten feindlichen Truppen gesäubert wird, ist der Kampf um den Don-Übergang in breiter Front entbrannt und im großen Donbogen westlich Stalingrad nähern sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf. Der deutsche Angriff in diesem, für die Sowjetunion so wertvollen Gebiet geht unaufhaltbar vorwärts, und auch vor Woronesch läßt sich für die Alliierten keine optimistische Aussicht gewinnen. Vergeblich rennen die Sowjets unter Einsatz von Menschen und Panzern an. Das einzige, was sie erzielen, sind täglich steigende schwere Verluste. Schwere Schläge lassen sich nicht abwenden, und wenn einmal die unter dem Schlagwort „Zweite Front“ versifferte Hilfe wirksam werden sollte, so werden auch die Verbündeten der zweiten Front die Schärfe des deutschen Schwertes zu fühlen haben.

Redereien in London

In London hilft das Gerede über die „zweite Front“ freilich über die Wirkung der üblichen Nachrichten nicht hinweg. So teilt der Reutersberichterstatter aus Moskau mit, daß „sich die Sowjets über das 700 Meter breite Donhindernis zurückgezogen hätten, um ihre Kräfte vor der Einkesselung zu bewahren.“ „Wenn es noch menschenmöglich ist“, schreibt er, „wird die Rote Armee die Deutschen am Don aufhalten.“ Timoschenko wüßte sehr wohl, daß eine derartige Gelegenheit nicht noch einmal nördlich des Kaukasus anzutreffen ist. „Die Armee Timoschenkos ist noch immer intakt“, sagt ein Rundfunksprecher. Einer „Daily Herald“-Meldung zufolge dürfte Timoschenko allerdings eine „Arbeitspause“ einlegen; sie befaßt nämlich, daß Marschall Woroschilow das Kommando über die südöstliche Kampffront übernehmen werde. Er eigne sich besser dazu, weil er aus dem Donezgebiet stamme.

Tatsachen vom DNR

Wie das Oberkommando der Wehrmacht inzwischen weiterhin mitteilt, stießen schnelle deutsche Verbände von Rostow aus nach Osten vor und nahmen Aleskaja. Die deutschen Luftangriffe richteten sich besonders gegen bolschewistische Kolonnen, die in regelloser Flucht mehrere von Fahrzeugen begleitete Kolonnen aufzrieben und viele Batterien vernichtet haben. Auch das Stadtgebiet und der Bahnhof von Bataisk, südlich Rostow, waren erneut heftigen Luftangriffen ausgesetzt, die sich auch auf den Eisenbahnverkehr von Rostow nach Süden erstreckten. Hierbei wurden mehrere mit Truppen und Material beladene Züge durch Treffungsangriffe in Brand geschossen. 50 bolschewistische Panzer, die zu Angriffen gegen die deutschen Brückenköpfe über den Don bereitstanden, wurden durch Bombentreffer zerstört. In den ausgedehnten Verteidigungsanlagen dieses Gebietes wurden fernher jeßte feindliche Batterien an beherrschenden Geländepunkten vernichtet. Bei der Bekämpfung des Nachschubverkehrs wurden über 200 Fahrzeuge, mehrere Munitionsdepots sowie ein Treibstofflager durch Bombeneinschläge zerstört.

Über Bedeutung und Geschichte von Nowoschertassk berichten wir auf Seite 3.

Unerbittliche Schlacht auf den Meeren

Schiffsraumnot drückt London und Washington am schwersten

Genf, 25. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der militärische Kommentator des Londoner Nachrichtendienstes Robert Frazer sagte kürzlich einmal, die Schlacht der Meere sei die ununterbrochenste, heftigste und unerbittlichste Schlacht von allen. Er verwies auf die von antiker englischer Seite stammende Feststellung, daß die Unterseeboote der Achse mehr Schiffe der Alliierten versenkten, als diese zu ersetzen vermögen, und fand zum Schluß die Formulierung, die Schlacht der Meere sei Hitlers größte Offensive.

Sedenfalls spricht aus dieser Äußerung die klare Erkenntnis, daß der Seekrieg eine Schlachtfeldfrage der ganzen anglo-amerikanischen Kriegsführung ist und daß mit dem Schiffsraum alles steht und fällt. Auch die Londoner „Times“ befaßt sich mit der Frage der Schiffsverluste und bemerkt dabei, innerhalb des englischen und des amerikanischen Volkes sei man tief betroffen gewesen, als man in einer amtlichen Washingtoner Erklärung habe lesen müssen, daß die Schiffsverluste in der mit dem letzten Sonntag endenden Woche die schwersten seit Kriegsbeginn gewesen seien und die Zahl der letzten Schiffsuntergänge bei weitem die Schiffsneubauten überflügeln. Bei den Alliierten wisse man nur zu gut, so fährt der Korrespondent fort, daß die U-Boote in großen Schwärmen den Atlantik und

die nördlichen Schiffsstraßen in wochenlangen Operationen unsicher machten. Die U-Boot-Kommandanten hätten bestimmt nicht plötzlich ihre Taktik geändert oder etwa ihr Operationsgebiet. Deshalb dürfe man auch die Washingtoner Verlautbarung nicht so verstehen, als sei nur eine einzelne für die alliierte Schifffahrt unglückliche Woche gemeint, sondern vielmehr ein neuer und außerordentlich beachtlicher Höhepunkt auf dem Gebiet der Schiffsuntergänge. Die deutschen Leistungen über den Umfang der U-Boot-Kriegsführung keinen Zweifel aufkommen, während die britische Öffentlichkeit nur auf dunkle und undeutliche Warnungen aus dem Munde der eigenen Regierung angewiesen sei.

Unter der Ueberchrift „Schiffe, Waffen und Soldaten“ schreibt die britische Wochenzeitschrift „Spectator“, zwei Hauptfragen bewegten zur Zeit die britische Öffentlichkeit: Die Rüstungsproduktion und die Schifffahrt. Das Interesse an beiden werde nur noch durch die „stürmische Offensive“ der deutschen Armee in der Sowjetunion erhöht, doch könne alles Nachdenken die auf dem Gebiete der Rüstungsproduktion und der Schifffahrt bestehenden Schwierigkeiten nicht beheben und es auch nicht verhindern, daß sie die Kriegsanstrengungen der verbündeten Nationen hart einengten.

Landung auf Papua beängstigt Australien

Japan richtet sich in den eroberten Gebieten häuslich ein

Tokio, 25. Juli. (Von unserem Vertreter.)

In der japanischen Hauptstadt findet es starke Beachtung, daß sich der australische Premierminister Curtin einer „Times“-Meldung aus Canberra zufolge in einer Erklärung mit der japanischen Landung auf Papua befaßt und ausführte, diese Landungsoperationen der Japaner seien ein Beweis für ihre außerordentliche Hartnäckigkeit und weiter dafür, daß sie eine akute Gefahr für Australien darstellen. Man dürfe sich in Australien durchaus nicht der Auffassung hingeben, die Japaner ließen eines Tages von Australien ab. Seit Monaten arbeiteten die Japaner wie Biber am Ausbau ihrer Stellungen in den besetzten Gebieten und versuchten mit allen Mitteln ihre Schlagkraft zu erhöhen.

In der Tat: Wenn die Welt, die von der japanischen Kriegsführung mit aufsehenerregenden Siegesnachrichten bisher mehr als verwöhnt worden ist, in diesen Wochen vergeblich auf neue umfassende militärische Erfolge der Japaner wartete, so deshalb, weil die Entwicklung in Ostafrika nunmehr eine entscheidende Etappe erreicht hat. Tokio ist heute als Mittelpunkt eines Großraumes anzuspüren, der vom nördlichen Pazifik bis zur Südspitze reicht und in dem etwa eine Milliarde Menschen wohnen. Heute bereits widmet sich Japan der grundlegenden Aufgabe der inneren Organisation dieser gewaltigen Gebiete, der gegenseitigen Zusammenarbeit, der Erzeugnissteigerung und damit der Festigung und Erhöhung des japanischen Kriegspotentials für die Lösung noch in der Zukunft liegender militärischer Aufgaben. Der Präsident des japanischen Kabinetts, General Sugaki, ist lobend von einem Besichtigungsfeldzug durch den gesamten neu gewonnenen Raum nach Tokio zurückgekehrt. Seine Eindrücke gipfeln in der Feststellung, daß Japan künftig an Rohstoffen immer nur noch mehr erwarten kann. Entscheidend ist, daß das Schwergewicht Malakka, Ostindien und Burma weniger in ihren Industrien als vielmehr in ihrem Rohstoffreichtum lag und liegt, der nur in sehr beschränktem Maße der gegnerischen Zerstörung zum Opfer fiel. Die

Rom — Tokio und zurück

Großartiger italienischer Langstreckenflug.

Rom, 25. Juli. (Drahtmeldung.) Ein italienisches „Savoia-Marchetti“-Langstreckenflugzeug ist, wie amtlich mitgeteilt wird, von Rom nach Tokio und wieder zurück geflogen, um dem japanischen Volk, das Seite an Seite mit dem deutschen und italienischen Volk kämpft, die kameradschaftlichen Grüße des italienischen Volkes zu überbringen. Das Flugzeug traf nach einem programmäßig durchgeführten 26 000 Kilometer langen Flug von Europa nach Asien und zurück auf einem Flugplatz in Mittelitalien ein.

Die Befragung wurde bei ihrer Ankunft vom Duce begrüßt. Der Kabinettschef des Luftfahrtministeriums verlas eine von den Fliegern überbrachte Botschaft des japanischen Kriegsministers und des japanischen Marineministers an den Duce, in der die Bewunderung des japanischen Volkes für die große Leistung der japanischen Luftwaffe zum Ausdruck kommt. Der Duce sprach der Befragung des Flugzeuges seine Anerkennung aus. Beim Verlassen des Flugfeldes wurden dem Duce begeisterte Kundgebungen dargebracht. Der Langstreckenflug hat in ganz Italien allergrößte Freude und Genugung ausgelöst.

deres als die Bestätigung dafür bedeuten, daß dieser zweite Weltkrieg mit Riesenschritten seinem entscheidenden Höhepunkt und seiner äußersten Ausweitung entgegensteht. Was die Feindmächte einmal mit dem Angebot gemeinster Intrigen anzusetzen trachteten: die unbegrenzte Ausdehnung des Weltbrandes über Erdteile und Meere hinweg — das hat sich jetzt in den zum Verhängnis verwirklicht. Vor einem Jahre, ja noch vor wenigen Monaten mag unserm Vorstellungsvermögen nur jeweils der einzelne Kriegsschauplatz, die einzelne Art der Auseinandersetzung, wie Landkrieg, Luftkrieg, Seekrieg, Wirtschaftskrieg fahbar gewesen sein. Heute muß uns das gigantische Nachschubgebot der Achsenmächte zu Wasser und zu Lande als eine einzige riesige Front erscheinen, die den Weltfeind überall gleichzeitig packt und wirft. Jede Waffentat, ob sie nun vor der USA-Küste oder in den Ozeanen, ob sie im Nordmeer, ob in der Wüste oder im Osten einen neuen Sieg an die deutschen Fahnen heftet, stellt in ihrer Wirkung den unmittelbaren Zusammenhang mit den übrigen Kampfabschnitten her. Die U-Boot-Erfolge lähmen die gegenwärtigen Entlastungsmöglichkeiten der Angloplutokraten und unterbinden im Verein mit der Luftwaffe den Nachschub zu den letzten großen Einfuhrorten der Sowjets am Nordmeer. Rommels Vernichtungsschläge in Ägypten haben zugleich auch die britische Bedrohung der sowjetischen Sübfankte im Nahen Osten erschüttert. Die Vorstöße an der Ostfront wiederum verfehlen ihre strategische und stimmungsmäßige Fernwirkung auf den Orient nicht und treiben in London und Washington die innere Zerlegung im gleichen Maße weiter, wie Moskau sich nur von dieser noch schnelle Hilfe zu versprechen vermag. Und immer merkbarer tritt auch das japanische Vorgehen in diese erdumspannenden Wechselwirkungen ein. Die Operationen japanischer U-Boote an der süd-afrikanischen Küste und im westlichen Indischen Ozean mindern den amerikanischen Nachschub für

Hundertfacher Luftkampffieger

Berlin, 25. Juli. Eisenlaubträger Oberleutnant Seg, Stellvertretender Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am Freitag an der Ostfront seinen 99. bis 100. Luftsieg.

Ritterkreuz für Oberfeldwebel

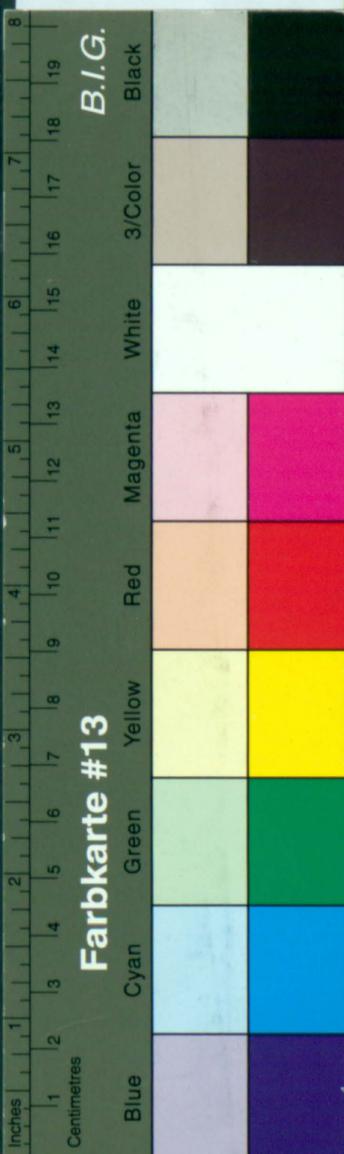
Berlin, 25. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Willi Komohl, Zugführer in einem Schützen-Regiment. Oberfeldwebel Willi Komohl, am 24. Dezember 1912 in Hildesheim geboren, hatte durch seinen hervorragenden tapferen Einsatz wesentlichen Anteil an der schnellen Bewingung der Festung Tobruk.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black

B.I.G.



121

Auch in den Persischen Golf, jene letzte primitive Hintertür, die den sowjetischen Züfuhren überhaupt noch offen steht! Man kann heute ohne Uebertreibung sagen: Der Kampf um den Osten wird gleichzeitig auch in Ägypten und auf den Weltmeeren geführt, der Kampf an der Ostfront entscheidet gleichzeitig auch das Ringen in der Wüste und auf den Ozeanen.

Angesichts dieser weltumspannenden Auseinandersetzung erscheint das bolschewistisch-plutokratische Schlagwort von der „zweiten Front“ wahrhaft grotesk! Wo gäbe es noch einen entscheidend wichtigen Anknüpfungspunkt gegen Europa, der nicht bereits zur wechselfähigen Front der Achsenmächte geworden wäre? Wo gäbe es ein Seegebiet von strategischer Bedeutung, auf dem die Angloplutokraten die für einen Vernichtungstoch erforderlichen Schiffe und Seestreitkräfte ungehindert zusammenziehen könnten — ganz abgesehen davon, daß diese Schiffe für sie gar nicht mehr aufzutreiben sind? Und das wird auch an dem ewigen „Uebermorgen“ ihrer Hoffnungen nicht anders sein. Es hört sich gewiß sehr großartig an, wenn man in Zukunft mehr Schiffe zu bauen verspricht, als die U-Boote aller Achsenmächte zusammen versenken können, obwohl nun schon die Tonnage, die allein von deutschen U-Booten auf den Meeresgrund geschickt ist, die 17,8 Millionen BRT. übersteigt, mit denen England vor drei Jahren in den Krieg gegangen ist. Aber bis heute haben die US-amerikanischen Werften trotz aller großen Worte nicht mehr als 30 Schiffe im Monat geschafft gegenüber 150 bis 170 versenkten Frachtern im gleichen Zeitraum. Sie mögen jene Leistungen verdoppeln, ja verdreifachen, die Briten mögen dazu das ihre tun — es wird nie ausreichen, das bereits vorhandene Loch annähernd zu stopfen oder auch nur die zukünftigen Verluste auszugleichen. Zudem werden die U-Boot-Werften in Europa und Ostasien ja ebenfalls nicht feiern! Die plutokratische Agitation übersieht bei solchen Zukunftsprognosen eben immer noch die Tatsache, daß die U-Boot-Waffe der Achsenmächte sich in diesem Kriege von einem Kampfmittel für küstennahe Gewässer zu einem Operationsfaktor auf den Weltmeeren fortentwickelt hat, der die angelsächsische Vormachtstellung zur See überall zurückdrängt. Die Ozeane haben aufgehört, Tummelplätze der britisch-amerikanischen Seefahrt zu sein. Diese Revolution auf den Weltmeeren haben die Engländer durch die jetzt bekanntgegebene Aufhebung ihres Navigationsgesetzes auch selber eingeleitet. Ihre einstige Kontrolle über alle Routen ist lüdenhaft geworden. Sie sind froh, wenn ihre Streitkräfte und Frachttonnage noch für die wenigen Geleitsugstrecken auf dem Atlantik und rund um Afrika ausreichen. Damit aber ist ein in Jahrhunderten gewachsener Zustand plötzlich umgeworfen, der auch mit äußerster Anspannung aller angelsächsischen Nachmittels auch in Jahrzehnten nicht wiederhergestellt werden kann. Denn die Voraussetzungen: ein zerrissenes Europa und ein schlafendes Ostasien gibt es nicht mehr. Diese beiden zu gewaltigen Kraftzentren geballten Blöcke haben ein wirtschaftliches und militärisches Uebergewicht erlangt, für das es auf der Welt keinen Ausgleich mehr gibt. Gegen eine Macht, die wie die deutsche am Ende des dritten Jahres eines so gewaltigen Krieges und nach dem schwersten Kriegswinter seiner Geschichte in der Lage ist, in einem Abstand von 2500 Km. Luftlinie gleichzeitig in Nordafrika und im europäischen Osten den äußersten Kraftaufwand des Feindes zu zerlegen, daneben den feindlichen Seeverkehr im Mittel- und Nordmeer nahezu völlig auszuschließen und in den Weltmeeren schwer zu erschüttern, gegen eine solche Macht gibt es für die Bolschewisten und Plutokraten kein entscheidendes Mittel mehr, weder militärisch noch wirtschaftlich. Von einer durch Versorgungs-schwierigkeiten bedrängten Insel, wie der britischen, von einem auf der anderen Erdhälfte isolierten Kontinent, wie dem nordamerikanischen, und von einem Rumpfgelände unwirtlicher Steppen, wie es den Sowjets allenfalls übrig bleiben

Sowjetbomben auf schwedische Stadt

Neue unerhörte Neutralitätsverletzung der Bolschewisten

Stockholm, 25. Juli. (Von unserem Vertreter.) Die Sowjets verstoßen die Reihe ihrer Neutralitätsverletzungen gegenüber Schweden mit einem Bombenangriff gegen eine schwedische Stadt in der Nacht zum Freitag. Wie von amtlicher schwedischer Seite mitgeteilt wird, flogen um Mitternacht zwei von Osten her kommende Flugzeuge über die Insel Deland und warfen über der Stadt Borgholm eine Anzahl Leuchtbomben und in der Umgebung mehrere Brand- und Sprengbomben ab. Auf der Straße von Borgholm nach Sölköben, der Sommerresidenz des schwedischen Königs, sind große Bombentrater entstanden.

Wie „Stockholms Tidningen“ erklärt, scheinen die Bombentrater nach Aussagen militärischer Sachverständiger von 200-Kilo-Bomben her zu rühren. Die gleichen sowjetischen Flugzeuge haben, nachdem sie Borgholm verlassen hatten, noch über der Ortschaft Wönterås Leuchtbomben abgeworfen. Erst danach flogen sie in nordöstlicher Richtung davon.

Die bolschewistischen Angriffe auf Borgholm

verletzten die Bevölkerung in große Aufregung. Die Stadt wurde kurz nach den Detonationen verdundelt, und die Bevölkerung, die jetzt zum größten Teil aus Badegästen besteht, suchte die Luftschutzhäuser auf. Die beiden Flugzeuge flogen nach Augenzeugenberichten in großer Höhe über Deland ein und stießen im Sturzflug auf Borgholm herab. Die Laufzettel der großen Stocholmer Zeitungen riefen „Die Bomben über Deland“ als große Sensation des Tages aus. Die Kommentare legen den bolschewistischen Bombenangriff als Teil des planmäßigen sowjetischen Uebergriffs gegen die schwedische Handelschiffahrt aus. Den Piratenhandlungen zur See folgten jetzt Piratenhandlungen in der Luft. Wie „Aftonbladet“ berichtet, regnete es förmlich Bomben über Borgholm. Es handelt sich um wenigstens 20 Brandbomben und mehr als zehn Sprengbomben. Ein aufgeföhener Zündstoch einer riesigen Bombe von 350 Kilo trägt ebenso wie andere Bombensplitter deutlich russische Schriftzeichen, so daß keinerlei Zweifel über die Nationalität der angreifenden Flugzeuge bestehen kann.

„Wir haben militärisch nur Amateure“

Eine Kriegsbeherin aus den USA. beklagt plutokratische Unfähigkeit

Washington, 25. Juli. (Von unserem Vertreter.) Die vernichtenden Niederlagen, die sie an allen Fronten bisher zu verzeichnen hatten, beginnen den Angelsächsen ihre militärische Unfähigkeit immer deutlicher vor Augen zu führen. Sie möchten jetzt krampfhaft verneinen, das deutsche Vorbild nachzuahmen. In der „New York Post“ sagt die amerikanische Schriftstellerin Dorothy Thompson — eine fanatische Deutschhasserin — bitter darüber, daß England wie auch die Vereinigten Staaten in militärischer Hinsicht immer noch „Amateure“ seien, die sich mit alten Methoden vergeblich bemühen, einen modernen Krieg zu führen. Mit höchst naivem Ertönen fragt die Amerikanerin: „Wie ist es nur möglich, daß sich die deutsche Armee in ihrem Geist und Aufbau so viel demokratischer erweist, als es die Armeen der Demokratien sind?“ Zweifelslos bestünden, so gibt sie zu, in der deutschen Armee viel mehr Möglichkeiten für den einzelnen Soldaten, seiner Fähigkeit und seinem Können entsprechend vorwärtszukommen, als es in der britischen oder USA-Armee der Fall sei. Deutschland führe einen revolutionären Krieg und sei eine kämpfende Gemeinschaft, in der Volk und Heer zu einer Einheit geworden seien. Das aber sei es gerade, was den Demokratien fehle, genau so, wie sie in ihrer Kriegsführung und in ihren inneren Kriegsanstrengungen jedes System vermissen

wird, ist die Welt nicht mehr aus den Angeln zu heben! Wie der Lebensbereich Europas und Ostasiens mit jedem Tage wächst, so ist der Lebensbereich für die ganze angloplutokratische Koalition inzwischen zu klein geworden. Während die USA und England ihre Hilfsquellen in Ostasien verloren haben und mit ihrem Schiffsbestand ihre lebenswichtigen Brücken schrumpfen sehen, haben jetzt die Sowjets ihre bei weitem ergiebigen Rohstoff-, Industrie- und Getreidegebiete restlos preisgegeben müssen. Davon gibt es keine Erholung, geschweige denn ein neues „Uebergewicht“! Was Wunder, wenn die gegenseitige „Hilfe“ dieser edlen Bruderschaft sich nunmehr allgemach in ein gegenseitiges Auszehren verwandelt, bei dem sich heute schon das britische Weltreich als der Hauptleidtragende erweist. Hinter den jetzt fast täglichen Massenfundgebungen in England, die für die Unterjüngung der Sowjets agieren, erhebt ununterhüllt der Bolschewist sein Haupt, als ob er sich schon als der innerbritische Regent von morgen fühle. Und die von Stalin erzwungene

Freigabe der bisher inhaftierten bolschewistischen Volksbeher in Indien wird ebenfalls kaum die Befestigung der wackelnden indischen Kaiserkrone Georges VI. bewirken! Und was man in den USA vom todwunden Löwen hält, das hat jetzt ein Professor der New Yorker Columbia-Universität, George Kenner, mit bemerkenswerter Deutlichkeit in der Zeitschrift „Collins Magazine“ ausgesprochen: „Sicherlich beabsichtigen weder die Vereinigten Staaten noch die britischen Dominions, von Zeit zu Zeit immer wieder einzugreifen, um das Empire zu retten. Das ist einfach ein zu kostspieliger und zu untauglicher Weg, die Ordnung in der Welt aufrechtzuerhalten. In dieser neuen Ordnung wird ein die ganze Welt umfassendes britisches Empire nicht mehr bestehen. Wenn dies einer unrealistischen, von der Arbeiterpartei geführten britischen Regierung nicht paßt, so können wir nichts daran ändern. Wir werden dann viel zu sehr damit beschäftigt sein, unsere eigenen Kriegsschulden wieder zurückzuzahlen, als daß wir uns um ein Britannien kümmern können, das nicht mehr die Krone der Welt trägt.“

Freigabe der bisher inhaftierten bolschewistischen Volksbeher in Indien wird ebenfalls kaum die Befestigung der wackelnden indischen Kaiserkrone Georges VI. bewirken! Und was man in den USA vom todwunden Löwen hält, das hat jetzt ein Professor der New Yorker Columbia-Universität, George Kenner, mit bemerkenswerter Deutlichkeit in der Zeitschrift „Collins Magazine“ ausgesprochen: „Sicherlich beabsichtigen weder die Vereinigten Staaten noch die britischen Dominions, von Zeit zu Zeit immer wieder einzugreifen, um das Empire zu retten. Das ist einfach ein zu kostspieliger und zu untauglicher Weg, die Ordnung in der Welt aufrechtzuerhalten. In dieser neuen Ordnung wird ein die ganze Welt umfassendes britisches Empire nicht mehr bestehen. Wenn dies einer unrealistischen, von der Arbeiterpartei geführten britischen Regierung nicht paßt, so können wir nichts daran ändern. Wir werden dann viel zu sehr damit beschäftigt sein, unsere eigenen Kriegsschulden wieder zurückzuzahlen, als daß wir uns um ein Britannien kümmern können, das nicht mehr die Krone der Welt trägt.“

Der Wehrmachtbericht

Nowotcherkassk im Sturm genommen — Kampf um den Don-Übergang

Rückerschauquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nowotcherkassk im Kampfgebiet von versprengten Gruppen des Feindes geföhrt. Ostwärts Nowotcherkassk wurde im schweren Häuserkampf die Stadt Nowotcherkassk im Sturm genommen. Der Kampf um den Don-Übergang ist bei und östlich Nowotcherkassk auf breiter Front entbrannt. Im großen Don-Bogen westlich Stalingrad nähern sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf. Nordöstlich und nordwestlich Woronesch lehnte der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften seine Versuche fort, unsere Front zu durchbrechen. Die Schlacht dauert an. Alle Anstrengungen des Feindes scheiterten in harten Kämpfen an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. 103 sowjetische Panzer vernichtet. Am Wolchow und vor Leningrad wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

In Ägypten hat der Feind seine vergeblichen und verlustreichen Angriffe nicht mehr wiederholt. Im Mittelmeerraum schossen deutsche Jäger zehn britische Flugzeuge ab. Auf Malta warfen Kampfflugzeuge Anlagen des Flugplatzes in Luqa in Brand.

Bänder zur Ostmedaille

Für Einjah während der Winterschlacht.

Berlin, 25. Juli. (Drahtmeldung.) Nachdem der Führer die Ostmedaille in Würdigung des heldenhaften Einjahres gegen den bolschewistischen Feind während des Winters 1941-42 gestiftet hat, sind nunmehr die ersten Angehörigen des deutschen Heeres und der Wehrmacht, die an der Winterschlacht im Osten 1941-42 teilgenommen haben, mit dem Band der Ostmedaille ausgezeichnet worden. Das erste dunkelrote Band mit einem schmalen weiß-schwarz-weißen Streifen in der Mitte wurde im nördlichen Frontabschnitt dem Chef einer in der Winterschlacht eingeleiteten Infanteriekompanie ausgehändigt, der sich auf der Fahrt zum Heimaturlaub befand. Während die Anfertigung der Ostmedaillen noch eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, werden die Bänder zur Ostmedaille nunmehr fortlaufend verliehen.

Wien ehrt Blutzeugen

Wien, 25. Juli. Mit einem feierlichen, dem Ernst und der Größe der Zeit angepaßten Gedankentag beging das nationalsozialistische Wien die Erinnerung an jenen Tag, an dem vor acht Jahren die Nationalsozialisten im damaligen Oesterreich für ihren Glauben gemordet wurden. Wie alljährlich verammelten sich auch in diesem Jahre wieder am frühen Morgen des 25. Juli die Kameraden der Toten mit Männern der Partei und Wehrmacht vor dem feierlichen Ehrenmal im Galgenhof des Landgerichts Wien, wo die nationalsozialistischen Opfer vor acht Jahren durch die Hand des Henkers, ihr Leben lassen mußten.

Die Einnahme von Siwa

Rom, 25. Juli. Die im gestrigen italienischen Wehrmachtbericht gemeldete Besetzung der Oase Siwa hat in der gesamten italienischen Öffentlichkeit lebhaft Freude und Genugtuung hervorgerufen.

Rätselhafter Diplomatenod

h. w. Stockholm, 25. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der englische Gesandte in Island Howard Smith ist unter seltsamen Umständen plötzlich gestorben. Er hatte sich auf Fischfang begeben und wurde tot am Boden einer Meeresbucht gefunden. Als Todesursache wird Herzschlag angegeben. Er war bis zum 9. April 1940 englischer Gesandter in Kopenhagen, man warf ihm damals ungenügende Schärfe gegenüber der dänischen Regierung vor. Es heißt, daß er sich auch in Island gegen die schlimmsten Ausschreitungen der Besatzungsmitglieder gewendet hat.

Zoppoter Wagnerfestspiele

Das dritte Kriegsjahr! Und die ausgesprochen Deutsche Oper im tiefen Frieden des aufgehenden Waldes! Ein sprechendes Dokument deutscher Kraft, Arbeit und Kultur. Drei namhafte Dirigenten sind gewonnen: Der mit Zoppots Wald und seinen atemberaubenden Generalmusikinnerlich vertraute Robert Heger, Generalmusikmeister Franz von Hoeflin, Staatskapellmeister Karl Lutein. Die Spielleitung liegt wiederum in den stets bewährten Händen des Generalintendanten Hermann Metz. Seine Helferin, die Schöpferin der Bühnenbilder, ist seine auch diesmal wieder mit nie ruhender Hand gestaltende Gattin Erika Metz. Auf der großen Waldbühne stehen die ersten Vertreter der Banertheater Kunst: Sven Nilsson-Dresden singt den Vogner, Hermann Nissen alternierend mit Herbert Allen den Hans Sachs, Joachim Sattler und Hans Kraanwanger sind Stolzing, Karl Besseln und Kurt Hübner teilen sich in den David, Hermann Wiedemann und Carl Bogel in den Bedmeßer. Rothner ist Fritz Jöllner, Constanze Nettesheim und Coda Waders singen abwechselnd das Euchen. Magdalene ist die Landt Ober. Das sind bei streng beschränktem Raume nur Namen. Und doch mehr als Namen: die Birgen für eine in Gesang und Spiel bis ins Letzte ausgeglichene und vollkommene Darstellung, die gerade in dieser Zeit mit andächtiger Ergriffenheit aufgenommen wurde. Artur Brausewetter.

Prof. Dr. Wahn 65 Jahre. Der Direktor der Bibliothek der Hansestadt Hamburg und Honorar-Professor an der Hanseischen Universität, Prof. Dr. Gustav Wahn, begeht am 25. Juli den 65. Geburtstag. Anlässlich des 40-jährigen Dienstjubiläums Prof. Wahn's als wissenschaftlicher Bibliothekar am 1. April 1942 ist das Wirken des verdienstvollen Gelehrten, dessen Weg von Heidelberg über Frankfurt a. M. und Leipzig nach Hamburg führte, eingehend würdigt worden. Am 1. Januar 1943 wird Prof. Wahn sein 25-jähriges Hamburger Dienstjubiläum feiern können.

Unvergängliche Romantik

Clemens Brentanos 100. Todestag

„Von Rechts wegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel, oder wo sonst Gelang- und Kochbücher zu liegen pflegen, zu finden sein.“ Das ist ein nahezu unbekanntes Goethe-Wort, das Urteil des großen Dichters über „Des Knaben Wunderhorn.“ Das 1805 in Heidelberg erschienene Werk, blühendes Kind der volkstümlichen deutschen Romantik, verankert der Gemeinschaft zweier fahrender Sammler sein Leben. Dies waren Achim von Arnim und Clemens Brentano.



Scherl-Bilderdienst.

Schon diese Tatsache würde genügen, um uns gerade in den Tagen, da wir deutsche Herzstärkungen freudig hinnehmen, Clemens Brentanos zu erinnern. Er, der am 8. September 1778 in der Festungsstadt Ehrenbreitstein am Rhein und Rahm geboren wurde, war auch in nahezu tragischem Sinne ein echtes Kind der Romantik und blieb im Dichten und Leben ein Schwarmgeist seltenen Ausmaßes. Mag namentlich sein Lebensausklang, von dem Brentanoatenlos ergeben stand: „Gott muß es fügen, ich kann nichts wollen“, in überwiegendlicher Weltabkehr verhaucht sein, — er starb am 28. Juli 1842 in Wiesbaden —, so hat uns dieser in seiner jungblühenden Spannkraft so schöpferisch begabte, ursprüngliche Lyriker noch manches an Bleibendem hinterlassen. Schon seine „Chronika eines fahrenden Gesellen“ zeigt im Bofftiven zwei Grundzüge seines damals noch nicht ange-

kränkelten Wesens auf: die Frömmigkeit des gläubigen Gemütes und die damit unauflösbliche Echtheit deutschen Wesens. Als er uns 1817 die ergreifend edle Dorgeschichte „vom braven Kasperl und vom schönen Annerl“ schenkte, gab er für diese Gattung vollständig gewordener Erzählung die Richtung an. Und gar erst seine Märchen, die Görres fünf Jahre nach dem Tode des Dichters herausbrachte. Auch da dürfte die mit seinem späteren Schwager Achim von Arnim, dem Gatten der überschwänglich Bettina, unternommene Rheinfahrt die Anregung geliefert haben. Die beiden Freunde lernten einander als Göttinger Studenten kennen und saften im Jahre 1804 den für damalige Zeiten gerade unsäglichem Entschluß, eine Sammlung alter deutscher Lieder zusammenzutragen. Kurze Zeit zuvor hatte der sein ganzes Leben lang rastlose Brentano in der Dichterin Sophie Merau eine Frau gefunden, die ihn vielleicht vor einem Sichverlieren in Gefühlsverwirrungen bewahrt hätte. Doch sie starb bereits drei Jahre später. Der stets und rasch für Frauen glühende Dichter erlebte — allerdings mehr durch sein Verschulden — in der zweiten Ehe, mit Auguste Busmann — von der er sich im Jahre 1811 trennte — die entscheidende Wende in ein romantisches Entäußern lebensstauender Haltung. Zudem trieb ihn die platonische Bekanntschaft mit der religiösen Schwärmerin Luise Hensel ganz in die Arme eines mystischen Katholizismus. Zwar lernte er in seinen letzten Lebensjahren in der Schweizerin Emilie Rinder noch einmal eine Frau kennen, die seinem Leben Haltung und Richtung hätte geben können, doch Brentano lang nur noch einige seiner schon längst Volksgut gewordenen Lieder, aus denen seine innere Zerrissenheit deutlich erkennbar wird. Es ist jener Romantiker des weltfremden Lebens, der da todtraurig dichtet: „Ich hör ein Söhnlein rauschen, wohl rauschen durch den Alee ...“

Ricarda Hud hat von diesem Mann, den die Tragik inneren Zwiepaltens zerpekte, einmal gesagt: „Er lebte nicht, er wurde gelebt!“ Kurt Mandel.

Heinrich Reimers gestorben. Im Alter von 64 Jahren starb Dr. Heinrich Reimers, der führende Geschichtsschreiber Ostpreußens. Der Forscher hat vor allem Licht in die Anfänge der Verfassung der preussischen Seelände, die am Apfelsboom tagte, gebracht.

Moderjohn-Ausstellung in Soest. Die seit längerer Zeit geplante Ausstellung von Gemälden des in Soest geborenen Prof. Otto Moderjohn findet vom 9. August bis 6. September statt. Professor Moderjohn, der vom Führer die Goethe-Medaille erhielt, wird etwa 60 Arbeiten aus den verschiedensten Zeiten seines Schaffens zeigen.

Stralands neuer Bühnenplan. Das Stralander Stadttheater plant für die kommende Saison neben einem reichhaltigen klassischen Repertoire die Aufführung von E. Kähns „Die ewige Kette“, einem zeitgenössischen Frontsoldatenstück, in welchem die alte und die junge Kriegsgeneration einander begegnen. Von Hans Kogler wird eine Komödie „Gute Miene zum bösen Spiel“ gezeigt. Franz Rauch erlebt die Uraufführung seiner an der Waterkant spielenden Komödie „Uebertragung am Abend“.

Neuer Beit Stoh entsetzt. In der vom Institut für deutsche Mitarbeit veranstalteten Ausstellung „Alte deutsche Kunst“ in Krakau befindet sich als besonders wertvolles Stück auch eine herrliche Anna Selbtritt-Gruppe aus der Krakauer Bernhardskirche. Bei den eben vorgenommenen Erneuerungsarbeiten dieser Plastik machte man die Entdeckung, daß es sich höchstwahrscheinlich um ein Werk des berühmten Nürnberger Meisters Veit Stoh aus der ersten Zeit seines Krakauer Aufenthalts im Jahre 1480 handelt.

NS-Sinfonieorchester besucht Schwerin. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird den Schwerinern einen reichen Konzertwinter bieten. Im Rahmen des Konzerttringes 1942/43 kommen berühmte Solisten nach Schwerin. Außerhalb dieses Konzerttringes sind weitere Konzertabende vorgesehen. In einer Sonderveranstaltung gibt das NS-Sinfonieorchester im November ein Konzert im Mecklenburgischen Staatstheater.

[3]

Das Tor zur Welt ist für die Sowjets zugeschlagen!

Zwischen Murmansk und Archangelsk — Weshalb schweigt Churchill über die Geleitzugkatastrophe?

Immer noch schweigen sich Churchill und Roosevelt über die Geleitzugkatastrophe im Nordischen Eismeer aus. Ihr betriebliches Verhalten gegenüber der vernichtenden Tatsache beweist aber treffender noch als jedes halbe Zugeständnis, daß der letzte einigermaßen ausnahmsfähige Zufahrtsweg zu den Sowjets vom stetig wachsenden Machtbereich der deutschen U-Boote und Luftwaffenverbände erfaßt und unwirksam gemacht worden ist. Dazu kommen die fast täglichen schweren Luftangriffe auf das Hafensystem zwischen Murmansk und Archangelsk. Die Tragweite dieser Entwicklung wird besonders eindringlich klar, wenn man die Sonderstellung der bolschewistischen Nordhäfen betrachtet. Ein Mitarbeiter der V.Z., der vor und nach dem ersten Weltkrieg viele Jahre in Rußland zugebracht hat, erläutert im folgenden die Verkehrsbedeutung jenes Gebietes und gleichzeitig auch die geographischen Gegebenheiten der anstehenden Vorkämpfer, in denen Deutsche und Finnen Schulter an Schulter gegen Bolschewisten und feindliche Naturgewalten in einem wahrhaften Heldenkampfe stehen.

Der bisher einzig noch befahrbare Wasserweg zu den UdSSR war der nördliche nach dem auch im Winter eisfreien russischen Hafen Murmansk. Es gibt zwar noch einen anderen Einfahrtshafen, dessen man sich bedienen könnte, nämlich Wabowot, doch ist dieser Weg, der durch ganz Sibirien führt, zu weit und umständlich; außerdem mangelt es den Sowjets an vollem Material. Daher die Vorliebe für den näheren Murmanskhafen und — im Sommer — für den anderen großen Nordhafen Archangelsk, der dann einige Monate eisfrei ist. Die Halbinsel Kola, die eine Bodenfläche von etwa hunderttausend Quadratkilometer aufweist, stellt ein gewaltiges Gebiet dar, mit vielen tief in das Land einschneidenden Buchten, an denen verschiedene, jetzt gut ausgebauten Hafentäler liegen, wie Murmansk, Polarnoje, Kola, Soroki, Kandalaksha u. a. Im Norden der Halbinsel, in der Bucht von Kola, liegt der Kriegshafen Polarnoje, die Operationsbasis der sowjetischen Eismeerflotte, u. a. auch der U-Boot-Flottille; auch ein Flugstützpunkt ist hier vorhanden. Südlich davon die Stadt und Hafen Murmansk, das Ziel ständiger Angriffe unserer Luftwaffe, und der Lagerplatz des hier eintreffenden Kriegsmaterials.

Murmansk — früher ein kleines Fischerdorf und später eine Kreisstadt mit dem Namen Romanof, wohl zu Ehren der Zarenfamilie Romanof — war von jeher dafür bekannt, daß die Bucht und das Meer hier auch bei den strengsten Polarfröhen nicht zufrieren. Als Rußland die amerikanische Hilfe benötigte, die aber nicht nach den baltischen Häfen gelangen konnte, erinnerte man sich an den stets eisfreien Hafen Romanof (Murmansk). Doch allein der eisfreie Hafen nützte den Russen noch nicht viel; das dort eintreffende Kriegsmaterial mußte auch weiter an die Front gebracht werden. Daher wurde die Murmansk-Bahn in fieberhafter Eile unter brutaler Ausnutzung der Kriegsgefangenen gebaut, um so die Güter von dem Nordhafen auf dem Eisenbahnwege nach Petersburg zu bringen, von wo sie weiter auf die verschiedenen Frontabschnitte verteilt und abtransportiert wurden. Die Bolschewisten gingen noch weiter. Die Abfuhr, Europa zu überfallen und zu sowjetisieren, war eine schon seit langem beschlossene Tatsache. Murmansk sollte dabei eine wichtige Rolle spielen. Es genügte daher den Sowjets nicht, daß das Eismeer mit dem Baltischen Meer bzw. Petersburg (Leningrad) durch eine Eisenbahnstrecke verbunden ist; man beschloß, noch eine Wasserverbindung herzustellen — den berühmten Belomorst-Kanal, der bekanntlich von Häftlingen der G.P.U. erbaut wurde und viele hunderttausende Menschenleben forderte. Auf diese Weise sicherten sich die Kremlmächthaber einen zweiten Weg zum Heranbringen der Waren, die über Murmansk kommen sollten. Daher forcierten sie den Ausbau der Stadt und des Hafens durch Bau der nötigen modernen Anlagen, Molen, Kais, Hafeneisenbahngleise, Kühlanlagen und Lagerhäuser, da die früheren Anlagen recht veraltet waren und den neuen Anforderungen eines neuzeitlichen Hafens nicht entsprachen. Aber auch an die militärische Seite wurde gedacht: Flugplätze, neue Kasernen und verschiedene Verwaltungsbauwerke eingerichtet,



Werkstätten und Fabriken für den Heeresbedarf angelegt, die alten Befestigungen rings um die Stadt und an der Buchtfläche vervollständigt. Das Gelände der Halbinsel Kola ist ein Bergland, auf dem verschiedene Bergketten und tuppelförmige Erhöhungen sich verteilen. Das Hochplateau steigt bis 300 Meter, einzelne Berggipfel bis zu 1000 Meter auf. Das Gebiet ist reich an Wäldern, die sich auf dem unteren Teil der Berge befinden. Von den vielen Seen muß der größte, der Zmandra-See von 850 qm erwähnt werden. Das Land ist sehr schwach bevölkert, da der Boden durch die vielen Tundra für Ackerbau ungünstig ist. Die Jagd wird auf die noch zahlreichen Silberjücker (Polarjücker), die von den Sowjets auch künstlich gezüchtet werden, auf Fischottern und im Weißen Meer auch auf Eisbären ausgeübt, die allerdings recht selten geworden sind und immer weiter in die arktischen Gebiete verdrängt werden. Im Osten des Weißen Meeres, an der Mündung der Semernaja Dwina (des Nord-Düna-Flusses), liegt die uralte Stadt Archangelsk, der größte russische Hafen des Nordens und der größte Stapelplatz des Handelsverkehrs auf der Dwina, die allerdings durchschnittlich 190 Tage mit Eis bedeckt ist. Nördlich von Archangelsk, an der Mündung des Flusses Mejen liegt die gleichnamige Hafenstadt Mejen, und weiter im Norden die Insel Morskowet, die jetzt von den Sowjets zu einer Seefestung ausgebaut worden ist, die die Aufgabe hat, die Einfahrt in das Weiße Meer zu

verhindern. Auch die Dwina spielt eine wesentliche Rolle im Transport während der Sommerzeit; der Fluß ist bis zur Stadt Kotlas schiffbar, von wo die Frachtdampfer entweder den Fluß Suchonj bis nach Wologda hinaufgehen oder die Güterstücke in Waggons der Strecke Kotlas-Wjatta umgeladen werden, um weiter per Achse an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden. Gleich beim Ausbruch des Krieges begannen die Sowjets fieberhaft an den Befestigungsanlagen der Küsten des Eismeres und des Weißen Meeres zu arbeiten. Die Einfahrt in das letztere wurde durch mehrfache Minenperren und neu angelegte Befestigungen erschwert, Küstenbatterien, raffiniert getarnte Bunker und Feldstellungen überall angelegt, Flugplätze, Munitionsdepots und Treibstofflager errichtet. Die Einfahrten in die fünf größten Buchten des Weißen Meeres durch flankierende Küstenbatterien gesichert, so daß innerhalb kurzer Zeit das ganze Riesengebiet zwischen Murmansk und Archangelsk in eine Festung umgewandelt wurde. Die Sowjets wußten zu gut, was diese beiden Häfen für die Versorgung ihrer Armeen bedeuteten. Es war hier die einzige Möglichkeit, das so dringend benötigte Kriegsmaterial aus U.S.A. und England auf dem kürzesten Wege an die Front zu bringen. Die Geleitzugkatastrophe im Eismeer und die vernichtenden deutschen Luftangriffe haben nun dieses Einfallstor nahezu gesperrt.

A. Falkenhorst.

„Grüße von der Krim“

Ein neues Soldatenlied.

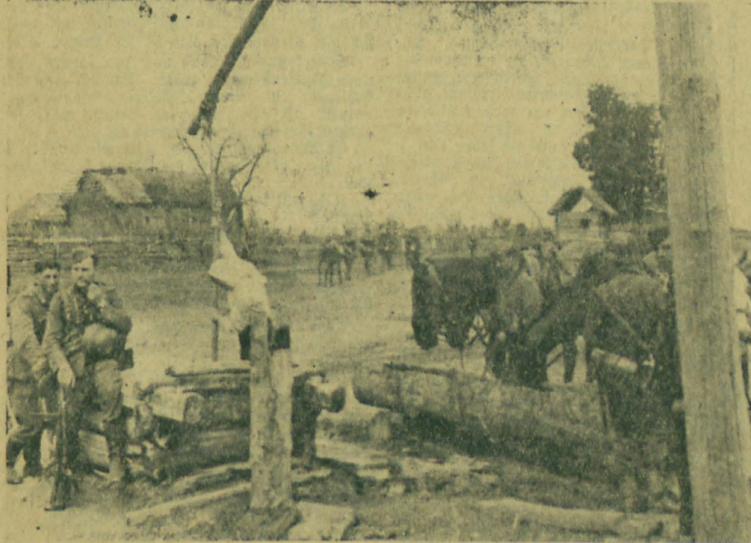
Ein neues Soldatenlied ist in den harten Kämpfen auf der Krim entstanden. Text und Melodie, von den Gebirgsjägern Hans Kirchof und Ludwig Hansen erfunden, erklingen allabendlich im Wehrmachtslager der Krim. Die Worte lauten:
 1. Es liegen viele hundert Meilen, / feins Liebchen, zwischen dir und mir, / und kann ich auch nicht bei dir weilen, / im Geiste bin ich stets bei dir. / Schau nachts hinauf ich zu den Sternen, / wenn ich vorm Feind auf Posten steh', / glaub' ich, daß ich in Himmelsfernen, / in deine lieben Augen seh'. / Kehrreim: Liebes blondes Mädel, fern im Heimatland, / gerne möcht' ich küssen deine kleine Hand, / da es mir verwehret, meine Grüsse nimm, / Grüsse aus dem Süden, Grüsse von der Krim. — 2. Die Wasser aus der Flüsse Quellen, / sie wandern hin, sie wandern her, / Du siehst sie in der Nordsee Wellen, / ich seh' sie hier im Schwarzen Meer, / Sie spielen hier zu meinen Füßen, / und wandern, wandern von mir fort, / und jede Welle soll dich grüßen, / kommt sie zu dir an deinen Ort. / Kehrreim. — 3. Am Firmament die gleichen Sterne, / sie blinken hier, sie blinken dort, / Des Mondes Sichel als Laterne, / sie leuchtet uns an jedem Ort, / Derselben Sonne Strahlen eilen / vom Himmelszelt nach dort und hier, / doch liegen viele hundert Meilen, / feins Liebchen, zwischen dir und mir. / Kehrreim.

Das Geheimnis der Lichtkrankheit

Fluoreszierende Farbstoffe haben die Fähigkeit, Kleinlebewesen lichtempfindlich zu machen. Infusorien zum Beispiel, denen man sie zusetzt, sterben im Licht schnell ab, im Dunkeln bleiben sie am Leben. Aber auch höhere Tiere, wie weiße Mäuse und Ratten, denen man den Farbstoff unter die Haut spritzt, werden „lichtkrank“ und gehen u. U. sogar zugrunde, während sie im Dunkeln völlig normal bleiben. Schwarze Tiere hingegen, bei denen kein oder nur wenig Licht auf die Haut gelangt, werden durch solche Farbstoffe nicht lichtempfindlich. Es ist besonders interessant, daß derartige Farbstoffe auch in der Natur vorkommen. Schon den alten Arabern war bekannt, daß weiße Schafe, die Johanniskraut fressen, von Krankheit befallen werden. Sie haben sich auch ein ebenso originelles wie radikales Mittel ausgedacht, dem zu begegnen: sie haben die Schafe mit Tabaklaster oder Hennaextrakt dunkel gefärbt. Neuerdings ist es nun Prof. Dr. Brodmann-Rosen gelungen, jenen Farbstoff des Johanniskrauts in reiner Form zu fassen. Wie er bei einem Vortrag des Vereins deutscher Chemiker in Kassel mitteilte, ist der Farbstoff in den gelben Blüten, den Blättern und Stengeln der Pflanze in eng umgrenzten Bezirken enthalten. Die gelben Blüten geben einen prächtig blutrot fluoreszierenden Saft, dem man seit altersher Heilkraft zuschreibt. Aus solchen Lösungen konnte Prof. Brodmann den Farbstoff zum erstenmal in reiner kristallinierter Form gewinnen, und damit ist zum erstenmal auf der Welt ein lichtempfindlich machender Naturfarbstoff isoliert worden. Zwei Zehntausendstel Gramm dieses reinen Farbstoffes genügen für den Tod von weißen Mäusen.

76 000 Stockholmerinnen ohne Mann!

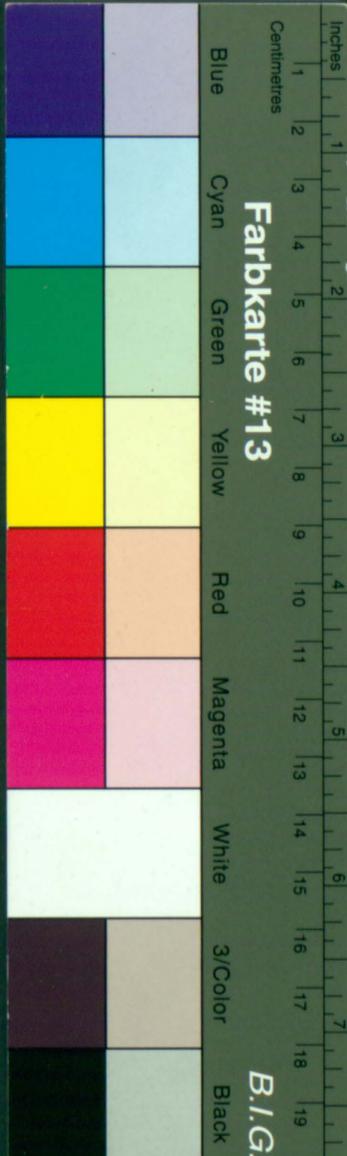
Nach einem Bericht aus Stockholm wird bei der dortigen Stadtverwaltung wieder das alte Problem des Stockholmer Frauenüberschusses mit vielen Kopfschmerzen erörtert. Durch die wirtschaftliche Struktur der halbmillionenstadt ist die Frauenbeschäftigung so stark, daß der Ueberschuß der Frauen über die männliche Bevölkerung 76 000 Köpfe beträgt. In den Altersklassen von 35-40 Jahren leben sogar doppelt soviel Frauen wie Männer in Stockholm. Ähnlich sah es nach der Statistik von 1939 damals auch in Riga, Oslo und Genf aus. Das ganze Problem hat denn auch bereits im Reichstag einige hitzige Debatten über die moralischen Auswirkungen ausgelöst, wobei das Für und Wider allerdings mit einem „Unentschieden“ endete. Ein Stockholmer Stadtrat ist nun zu dem Schluß gekommen, daß es nur ein Heilmittel gebe, nämlich eine aktive Industrialisierungspolitik. Die Stadt der Kontore und Banken, der Hotels und Restaurants soll Schwerindustrie und Metallindustrie vor ihre Tore ziehen, um das Problem der ungleichen Geschlechterverteilung aus der Welt zu schaffen. Denn da man die 76 000 „überzähligen“ Stockholmerinnen nicht einfach von der Stadt wieder auf das Land zurückschicken kann (weil sie im Erwerbsleben der Stadt eine ungemöhnliche Rolle spielen), muß man ihnen Männer beschaffen.



Zweimal: Schwerverdienende Soldatenkraft nach hartem Kampf gleich fern der Heimat, im Osten, wie am ägyptischen Strand

Man sollte es nicht glauben: beide Bilder zeigen uns unsere Soldaten in derselben Entfernung von der Heimat. Soweit ist der siegreiche Vormarsch im Osten schon fortgeschritten, daß der Zwischenraum zwischen den dortigen neuen Fronten und dem Reichsgebiet nicht geringer ist, als der räumliche Abstand zwischen Süddeutschland und der El-Amrein-Stellung. Links: Kapit am Ziehbrunnen auf dem Vormarsch im Dongebiet. Eine schone „Panjenta“ sorgt für einen kühlen Trunk. Rechts: Ein erfrischendes Ruhefindchen am Strande des Mittelmeeres. PK-Aufnahmen: Kriegsberichterstatter Küstermann, Kriegsberichterstatter Otto (PBZ).

Kreisarchiv Stormarn V7



August bringt Mondfinsternis

Zum zweitenmal in diesem Jahre finden im August und den folgenden Monaten eine Reihe aufeinanderfolgender Finsternisse statt, die zum Teil auch bei uns sichtbar sind.

Erntegroßeinjah

In diesem Jahre sind in unserer Gegend besonders viele Erbsen angepflanzt worden, die bei dem feuchten Wetter gut gediehen sind.

Die neue Wochenschau

Einleitend bringt die neue Deutsche Wochenschau einen ausführlichen Bericht vom Nachschub nach Nordafrika zur Et-Maine-Front, wo die Briten zum Schutze des Mittelmeeres starke, festungsartige ausgebaute Stellungen bezogen haben.

Zwei Verkehrsunfälle. Freitag vormittag wurde in der Kurve beim Holstentor ein Radfahrer von einem Wehrmachtswagen angefahren.

Lübecker Jungen in den Bergen des Donaulandes

Ein unbeschreibliches Erlebnis für alle. — Erste Tage im Lager



1000 Meter hoch gelegen ist der schöne Kurort Mönchkirch, in dessen Hotels und Pensionen unsere Lübecker Jungen sich rasch eingelebt haben.

Am Folgenden bringen wir den angekündigten Schlußbericht unserer r.h.-Schrittleiterin über ihre Eindrücke von der Fahrt mit unseren Lübecker Jungen in die K.K.-Lager des Gaues Nieder-Donau.

Nach etwa vierundzwanzigstündiger Fahrt verlassen die ersten 75 Jungen den Zug. Mit Hurra, wie sie bestiegen wurden, werden die Abteile nun auch wieder geräumt.

Nachdem in Wiener-Neustadt noch einmal eine kräftige Suppe vernommen worden ist, beobachten die Jungen, daß dem Zug noch eine Lokomotive angehängt wird — zum Nachschieben! Es geht also in die „richtigen Berge“ hinaus.

er auch beginnen, alles mit anderen Augen anzuschauen. Maria erhebt sich. „Ich will nun wieder gehen.“

Maria erhebt sich. „Ich will nun wieder gehen.“ Sie streckt Gerda beide Hände hin. „Kräulein Herbig, wir haben beide ein Leid zu tragen, sind von einem Schicksal betroffen worden — wollen — können wir nicht Freundinnen werden. Das was geschehen ist, hat keine von uns mutwillig herbeigeführt — aber wir müssen es gemeinsam überwinden.“

Gerda Herbig nickt; sie weiß nicht, was sie antworten soll, wie sie so schnell mit all dem fertig werden soll, was sie überstürzt sich in ihrem unerfahrenen und plötzlich so schmerzhaft aufgeschreckten Gemüt.

Maria sagt: „Ich weiß, Sie können nicht gleich einen Entschluß fassen. Bei mir ist das anders, das Wert zwingt mich, schnell zu dem einen oder anderen bereit zu sein; ich muß oft die weiblich zögernden Gedanken bezwingen, muß mich diesem oder jenem anpassen und Verstehen aufbringen.“

„Ja, Sie haben es leichter“, erwidert Gerda Herbig unbedeutend. Aber ihre blauen Augen haben sich ein wenig aufgelockert, also mögen es wohl doch persönliche Gedanken sein, die sich hinter der jungen Stirn zaghaft blicken.

Zug hinaus. Hier — in dem berühmten Kurort Mönchkirch — verläßt ihn die größte Anzahl von Kindern: 312 Jungen und Mädchen sollen in den prachtvollen Hotels und Pensionen untergebracht werden.

Die heimliche Bevölkerung staunt, als unsere zehn- bis vierzehnjährigen Lübecker und Kieler auf dem Bahnhof angetreten sind: nach zehnstündiger Bahnfahrt stehen sie noch straff ausgerichtet und singen mit hellen Stimmen in die südlich weiche Nacht hinaus.

Seimweh? Nein, das kann ja gar nicht erst auskommen. Wohl ausgerichtet sitzen die Jungen am nächsten Morgen in dem großen Gemeinschaftsraum am Kaffeetisch. Das geräumige Haus haben sie nach Jungensmanier gleich gründlich vom Keller bis zum Boden durchstöbert und sind zufrieden.

„Doller Kahn!“ gesteht mir ein Schlutuper Pimpf und meint dabei sein Lager, das Mönchkirchner Hotel, in dem sonst — wie die Preistafeln verraten — eine Übernachtung schon 8 RM. kostet. Leider hat der Himmel zur Begrüßung alle Schleusen geöffnet und läßt abwechselnd Regen- und Hagelschauer auf die Gegend prasseln.

Aber davon, daß sie es in jeder Beziehung am besten getroffen haben, sind auch die Jungen in Tauchen und Jnalm, die bei St. Pölten und Amstetten und vor allem auch die in dem Dorfe Prein zu Füßen der über 2000 Meter hohen Rax überzeugt. Die Lagermutter hat ihre kleinen nordmärkischen Gäste jogleich in die liebevollste Obhut, weit über die gelegten Pflichten hinaus, genommen und erobert sich, besonders durch das gute, sorgfältig zubereitete Essen, schnell die Herzen der Jungen. Sie fühlen sich wohl und wie zu Hause in den hellen, sauberen Räumen, bei der kräftigen Kost und vor allem auch in der herrlichen Umgebung, die so neue, reiche Möglichkeiten zu Spielen, Ausflügen und Fahrten bietet.

Bis in 1000 Meter Seeshöhe arbeitet sich der

Zum Winter neue Reisemarken

Nachdem die reichs einheitlich hergestellten Lebensmittelmarken und Reisemarken für Unklarheit jetzt auf Papier mit dem gleichen Wasserzeichen gedruckt werden, sollen zweckmäßigerweise auch die Reise- und Gaststättenmarken, die bisher kein Wasserzeichen hatten, auf diesem Papier hergestellt werden.

Es werden neue Marken für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Käse und Nahrungsmittel eingeführt, die von den Ernährungsämtern und Kartenstellen mit Beginn der 43. Zuteilungsperiode am 16. November ausgegeben werden können und von diesem Tage an zum Warenbesitz berechtigen. Bis zum 10. Januar gelten dann beide Ausgaben nebeneinander. Die neuen Reisemarken sind in ihrer Gültigkeit durch Aufdruck bis Ende September 1943 beschränkt.

Leuchtfarbe in den Bunkern

Die Tatsache, daß auch einmal bei einem Luftangriff das elektrische Licht versagen kann, hat dazu geführt, daß in Luftschutkräumen und Bunkern die Wände mit Leuchtfarbe getrichen werden. Diese Farbe speichert sozusagen das auf sie gefallene Licht auf und leuchtet dann nach dem Verlöschen der Lampen noch sechs Stunden in langsam verklingendem Maße weiter.

Deutsches Rotes Kreuz Vereinfacht, m 1. Sonntag, 26. Juli 1942, vormittags 10 Uhr, Auftreten der Vereinfachten Parade Reithe.

Millitärkonzerte in Travemünde. Am Freitag fand im Travemünder Kurpark wieder eins der beliebtesten Millitärkonzerte statt. Unter Leitung von Musikmeister Kridemeyer bot das Musikkorps einer See-Fliegerhorstkommandantur ein reichhaltiges Programm. Zugaben zeigten von dem guten Verlauf der Veranstaltung. Dankenswerterweise wird das Musikkorps künftig jedes Freitagabend wieder Gäste, Verwandte und Einheimische durch Darbietungen im Kurparkgarten erfreuen.

Sport mit „Kraft durch Freude“. Achtung! Es beginnen neue Tennisturniere. Anmeldungen nimmt das Sportamt Abt. 8, 8. Beet, Johannisstraße 48, Zimmer 16, Tel. 2 56 06/07, entgegen. Leitung: Tennislehrer Harry Koebner.

Frauenamt der D.M.F. Am Montag, 27. Juli: Arbeitsgemeinschaft der Sozialen Betriebsarbeiterinnen in der Dienststelle der D.M.F., Abt. Frauen, Zimmer 26, um 17 Uhr. Am Dienstag, 28. Juli: Arbeitsbesprechung der Ortsfrauenwartinnen um 19 Uhr in der Dienststelle der D.M.F., Abt. Frauen, Zimmer 26.

Schluss machen können, aber die Arbeit lenkt wohlwiegend von den immer stärker bohrenden Gedanken ab. Ist es eine Art Seimweh, was so quälend an ihm zehrt? Schnüchelt nach dem lieb gewordenen Kreis, nach der Arbeit an seinem eigenen Geistesprodukt, der Maschine, die nun andere Hände bauen werden? Oder kann man die vertrauten Augen der kleinen stillen Freundin nicht vergessen, die jetzt vielleicht voller Tränen sind?

So rattert ein seltsames Ungeheuer über das breite Feld, köhnt und ähzt unwillig auf, taucht sich mit grellem Lichtarm in die braune Erde. Später geht es dann noch den langen Weg nach Blumenhagen hinüber. Endlich kehrt der Schleppler in seinem Schuppen, und Grogger stolpert mit steif gewordenen Beinen über den großen Gutshof zum Herrenhaus.

Charlotte von Marwen tritt wie zufällig in den Flur, als Grogger die Treppe hinaufgehen will. „Oh, jetzt kommen Sie erst. Hatten Sie eine Panne?“

„Rein, ich wollte den Schlag nur erst fertigapflügen.“ „Wir haben schon gegessen.“ „Ach würde es debauern, wenn Sie gewartet hätten, Frau von Marwen.“ Charlotte hebt die Hand. „Lassen Sie nur, das kommt öfter vor. Sie kommen doch gleich herunter?“

Konrad Grogger geht die Treppe hinauf in sein Zimmer, er will erst einmal das alte Zeug und den Schmutz vom Leibe haben. Schnell wirft er die Arbeitskleidung herunter und läuft hinüber in das Badezimmer — ah, die warme Brause tut gut, wenn man den ganzen Tag im harschen Wind gefahren hat. Die rinnenden Wasser spülen nicht nur den Schmutz vom Leib und die harte Kälte aus den Gliedern, sie waschen auch die Gedanken fort, und man kann in wenigen Minuten Mensch unter Menschen sein. Mit Marwen plaudert es sich ganz interessant, wenn auch die Gedanken und Ansichten nicht immer die gleichen sind, das abendliche Beieinander verläuft doch immer in angenehmer Harmonie.

(Fortschreibung folgt.)

Rätsel um die Zwillingbrüder

Roman von Herwarth Kurt Ball

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ja und —“ Maria stutzt und schweigt gleich wieder. Sie schaut Herbig nur fragend an, und Gerda, plötzlich von Marias heimlichen Gedanken erfaßt, fragt heiser: „Konrad —?“

„Ja —“ Mehr weiß Herbig auch nicht zu sagen. Nach einer Pause, in der alle drei das rechte Wort nicht zu finden vermögen vor innerer Erregung, sagt Gerda ganz leise: „Schlepperführer.“ Und sie muß dabei an ihren Kohlenmann denken, der fast jeden Tag durch die Straße rattert, schwarz von Kohlenstaub, verschleierte Krusten im Gesicht.

„Wir fahren morgen hin — wo soll es sein, Herr Doktor?“

„Bei Stettin, Blumenhagen heißt das Gut. Aber ich glaube, wir sollten Konrad ruhig noch einige Zeit da oben lassen, Kräulein Zerlich. Ich meine, er sollte erst einmal von den gesehenen Dingen den nötigen Abstand gewinnen. Wenn wir ihn jetzt überfallen, morgen oder übermorgen — würden wir ihn sicher empfindlich aufschrecken. Wir müssen doch bedenken, daß er gewissermaßen als Kranker zu betrachten ist.“

„Ich könnte auch kaum mitfahren, Ludwig“, sagt Gerda leise, aber bestimmt.

„Sie haben recht, Herr Doktor. Lassen wir ihn einige Zeit allein. Wir müssen uns ja auch selbst erst zurechtfinden. Angenehm Balden ist bereit, seine Vertretung zu übernehmen, und was Konrads Vorschlag der Maschine wegen betrifft, Herr Balden hat Ihnen sicher davon erzählt, so kann darüber auch später gesprochen werden.“

„Ja“, sagt Herbig. „Ich denke, wenn Konrad dort draußen in der ländlichen Einsamkeit genügend Zeit zum Ueberlegen gefunden hat, wird

Sie kann verstehen, daß Gerda Herbig Marias Worte ungläubig und ängstlich aufgenommen hat, denn dieses jarre Weisen weiß in seiner behüteten Jugend noch nichts von den Wandlungen, die einer Frau beschieden sein können. —

Wie anders verliefen Marias Mädchenjahre. Ich ward man aus den schwärmenden Träumen und Hoffnungen und das kurze Erlebnis auf jenem Mastenball gerissen, mitten in ein Männerleben gestellt. Für tausend Menschen mußte Arbeit geschaffen werden, jede Stunde erforderte Anspannung, Bereitschaft, Anpassung. Das zwischen die fargen Minuten, die man um die still weiterrollende Liebe verträumte, minutenlang die Schmachtt nährte, einmal alles auf die geliebten Schultern des großen, blonden Mannes legen zu können, dessen flüchtiger Kuß einem so lange im Blute geblieben war.

Und heute soll man also diesen Mann, diesen Grogger, nicht mehr lieben, weil ein anderer, der zwar genau so aussah, aber doch eben ein anderer war, sich nahm, was man seit Jahren ersehnte.

Nein, Maria, so geht es nicht, so nicht. Nur deshalb zu glauben, Konrad Grogger zu lieben, weil er es war, der an jenem Abend zuerst kam. Und doch fliegen die Gedanken immer wieder zu diesem zurück. Sie sieht sich vor der großen Messchelle stehen, hört seine Worte: — es wäre vielleicht ein Scherz, wenn ich behaupten würde, daß ich Sie nicht liebe.

Ah, man kann so unmöglich mit sich ins reine kommen, nicht allein eine Entscheidung herbeiführen, der andere Mensch, ein Grogger, gehörte dazu. — Ja, kleine Gerda, du hast schon recht mit deiner verängstigten Angst im Herzen.

XVII. Stunde der Besprechung

Die Wolken sind trübselig von Nässe, und der Wind weht die fallenden Tropfen zu eiligen Kristallen zusammen. Die breiten Räder des Schleppers zerfahren den Schneefeld zu braunem Brei, der von den blanken Scharen des Wlages in die Erde gemischt wird.

Der Abend dunkelt schwarz heran, daß Konrad Grogger den Scheinwerfer aufblenden muß, um die Furche vor sich zu erkennen. Er hätte

Farbkarte #13 B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue. Includes a vertical ruler on the left side with inch and centimeter markings.

[4]

5

Vom Drusch auf den Markt

Wenn wegen der Arbeitersparnis und zur Vermeidung von Verlusten das Getreide...

Aus unjerm Kreise

Um den Reinhard-Pokal.

Nachdem die örtlichen Vorkämpfe ihren Abschluß gefunden haben, gelangt im Kreisriegerverband...

Vad Obesloe. — Die Auszahlung der Militärtarnten für den Monat August erfolgt am kommenden Sonntagabend...

Ahrensburg. — Die NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk — führt am kommenden Dienstag um 19.30 Uhr im „Lindenhof“...

Glashütte. — Die Ausgabe der neuen Raucherlätze erfolgt gegen Vorlage der 3. Reichsleiterkarte vom 27. Juli bis zum 1. August im Gemeindebüro...

Grönwohld. — Die Hebeliste zum Viehschnefensfest liegt vom 27. bis zum 31. Juli beim Bürgermeister zur Einsichtnahme aus...

Hartshöhe. — An dem Schießwettbewerb 1942 des NS-Reichstriegerbundes sind von der Kriegerkameradschaft von 1872 von Ohlshöft-Hartshöhe...

Hör to, Kamerad! — Urlaubsbriefe an Jochen

Schönböten, den 22. 7. 1942. Seewe Jochen!

Ward Dien Ogen ni immer gröter, wenn Du haben in de Ed dat Wort „Schönböten“ lesen deest?

Un nu sitt it af sief Daag in de Heimat. Bergeten is dat Somjetparadies, vergeten sünd de Lüüs un de Strapagen...

So sitt it nu jeden Dag bet öwer de Ohren in de Arbeit, Jochen. Bring hier in Schönböten de Landwirtschaft mal wedder in Zwung!

Schönningstedt. — Die neuen Tabakarten werden gegen Vorlage der 3. Reichsleiterkarte...

Trittau. — Vom 26. Juli bis zum 2. August wird eine Hamburger Hitlerjugendeinheit im Horst-Wessel-Haus ein Lager durchführen...

Die Nachbarkeife melden:

Angetrunkenen Kraftfahrer verhaftet

An der Kreuzung Wentorfer Straße in Bergedorf wurde in den Nachmittagsstunden eine Kraftfahrerin von einem Laitsu angefahren und verletzt.

Ein Einwohner des Kreises Segeberg wurde zu einer Geldstrafe von 300 RM und Einziehung von 50 Hühnern verurteilt.

Wohnungsaustausch

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

2 1/2-Zim.-W. g. 3-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. D 20 an die Z. (-2235a)

Stimm meten. (St kaam of noch fülben mal hen un siet mit dat dor an bi Di!)

Un nu grööt it döör Di, Jochen, all mien Kameraden an de Front. Wör allen de Müdder van uns Kampanie, den Spieß!

St heff jo noch meist mit en Urlaubsbrief meer relen: „Fiete van de Waterkant“ schreev mi haben ut Finnland, dat he um düsse Tied in de Heimat fören wull un dat he denn of op sien Kirschbööm, Tüffels un Bohnen dal wull...

„Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, so weit, so weit...“ singt de lütt Maat Arthur mit vör. He hett of op Urlaub faren wullt, günt van den Atlantikstrand her, harr den Schien al in de Tsch un sien Bodderboot smeert.

Wat hett Arthur daan? He hett sif dormit affinnen un sif fülben tröit, so goot as t gang. „Urlaub is so ganz schön“, schriift he toleht, „amer wenn wi morgens ton Gezeern umarscheert un de feinen Feder ut de frischen Suldatentecken Klingt, dat is of de reine Freud.“

Altsnest ausgehoben.

Im Stall eines Wohnhauses in Grevesmühlen entdeckte der Hausbesitzer, der eben erst ein Huhn erwürgt vorgefunden hatte, auf der Suche nach dem Raubzeug ein Altsnest mit vier Jungen.

Hamburger Notizen

„Das Sowjet-Paradies“.

Im Kleinen Festsaal von „Planten un Bloemen“ wurde Freitagnachmittag die Ausstellung „Das Sowjet-Paradies“ eröffnet.

Der Reinsfall mit dem Bohnenfasse.

Am November v. J. sprachen bei mehreren Krämern und Privatleuten auf St. Pauli ein Mann und eine Frau vor, die angeblich einen großen Koffer aus Norwegen erwarteten, der u. a. ein beachtliches Quantum Bohnenfasse enthalten sollte.

Gr. 2-Zimmerwohnung, 39 RM, gegen kleine 2-Zim.-Wohnung...

Neuordnung der Hauptzollämter

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Neuordnung über die Neuordnung der örtlichen Zuständigkeit von Hauptzollämtern im Oberfinanzbezirk Nordmark erlassen...

Strassenbahn und Omnibus stehen zusammen

An der Holstenbrücke in Kiel stehen eine Strassenbahn und ein Omnibus zusammen, wobei vier Fahrgäste der Strassenbahn verletzt wurden.

Ein „Dorfrat“ in jeder Landgemeinde

Um eine noch enagere Arbeit zwischen allen Verantwortlichen herbeizuführen, hat sich der Kreisleiter von Goslar entschlossen...

Bienenstände für die Dorfschulen

Zur Erhöhung des Bienenflugs auf Kapsfeldern ist eine Vermehrung der bäuerlichen Bienenhaltung notwendig.

Spazien als Kükenfutter

Ein Hofpächter in Saturn fing in den letzten Monaten in einer Spazienfalle über 2000 Haus- und Feldperlinge.

Unterricht, Vermietungen, Wohnungsaustausch, Mietgesuche. Various small advertisements for education, housing, and services.

Real estate advertisements. Listings for various types of rooms and houses for rent or sale, including prices and locations.

Real estate advertisements. Listings for various types of rooms and houses for rent or sale, including prices and locations.

Real estate advertisements. Listings for various types of rooms and houses for rent or sale, including prices and locations.

Large vertical advertisement for 'Farbkarte #13' (Color Chart #13) with a color calibration chart and technical specifications.

In der Hauptstadt der Donkosaken

Nowoscherkassk war eine Hochburg antibolschewistischer Abwehr

H. D. Lübeck, 25. Juli. Wer vor der bolschewistischen Revolution in Nowoscherkassk war, das nach dem gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von unseren Truppen im Sturm genommen ist, hatte das Gefühl, daß diese Stadt durch die Erinnerung an einen einzigen Mann gekennzeichnet würde: In ihrer Mitte stand das Denkmal des Grafen Matwei Swonowitsch Platon, und Platonswitsch Propert nannte sich die für östliche Verhältnisse breite und wohlgepflegte Hauptstraße des damals 67 000 Einwohner zählenden Gemeinwesens. Auf einer Höhebene lagen, die von Schluchten durchzogen und auf drei Seiten vom Asstai, einem Nebenarm des Don, und vom Tufloow umflossen wird, verandert das 1805 gegründete Nowoscherkassk sein Dasein in der Hauptstadt dieses Hetman der Donkosaken. Um 1760 geboren, hat Platon als Offizier des Zaren gegen Türken und Franzosen gekämpft, und nachdem er im Kriege von 1812 wegen seiner Erfolge gegen den großen Napoleon Kleinen Bruder Jerome von Westfalen in den Grafenstand erhoben war, wurde er an der Spitze seiner Kosaken auf deutschem Boden ein halbes Jahr später in Marienwerder und Marienburg, in Pilschau und Elbing als Befreier umjubelt, wie ja auch Lübeck im März 1813 bei der freilich dieses Mal nur erst kurzfristigen Abschüttelung der französischen Fremdherrschaft als erste Reiter Kosaken in seinen Mauern begrüßte. Nach den Befreiungskriegen hat sich Platon dann ganz der von ihm zur Stadt emporgearbeiteten Zentrale des Gebietes der Donkosaken gewidmet und ist schon drei Jahre darauf, 1818, in Nowoscherkassk gestorben.

Unter den Fahnen, Privilegien und Trophäen, die zum mindesten noch vor einem Vierteljahrhundert im Kosakenmuseum in Nowoscherkassk gezeigt wurden, befand sich auch der Kommandostab, mit dem seit der großen Zarin aus deutschem Stamm, Katharina II., die Hetmanen oder Obersten der Donkosaken befehligt wurden. Die Kosaken, die im Gebiet ringsum Nowoscherkassk ihre Heimat haben, waren eine militärisch organisierte Völkerschaft, die erst nach heilig verteidigter Freiheit von Moskau her unterworfen wurde, und wie es um sie bestellt ist, zeigt der Umland, daß Kosak zwar auf türkisch Straßenträger, auf tatarisch aber freier Krieger heißt. Die Bewohner des Gebietes, die schon im 13. Jahrhundert nach Zahl und Kriegertum eine mehr geschätzte als geschätzte Macht darstellten, erhielten im Mittelalter einen steten Zuwachs von Aufzählern, die sich unter der Knechtschaft des strengen Moskowitertums nicht wohl fühlten und den eingeborenen kosakischen Drog zu denkbar größter Unabhängigkeit noch versuchten. Um diesen unruhigen Nachbarn zu gewinnen, hat Swant der Schreckliche 1570 den Donkosaken die erste Urkunde oder Gramota ausgestellt, nach der sie „freiwillig“ unter ihm dienen sollten. Wiederum wurde ihre Zahl dann für das Moskauer Zarentum gefährlich vermehrt, als die Weibegierigkeit die Menschen aus ihren Dörfern vertrieb, und erst Peter mit dem Beinamen „der Große“ hat mit seiner brutalen Rücksichtslosigkeit die Kosaken nieder-

zuzwingen gewußt. Zuerst kamen die kleinruthenischen und ukrainischen „Saporogier“ Kosaken an die Reihe, die sich unter Mazaepa mit dem tollkühnen Schwedenkönig Karl XII. gegen den Moskauer Zaren verbündet hatten und nun ihre Selbständigkeit völlig einbüßten, und als die Donkosaken in Sorge um ihre Freiheit unter Bulawin gegen Moskau zur Kriegsfahrt ausritten, wurden auch sie mit Mord und Brand unterworfen. Freilich waren die Kosakenheere, die aus ihnen gebildet wurden, für die Zaren nun ein willkommenes Mittel, die benachbarten Wildvölker, kaukasische Bergstämme, Bajkuren und Tataren, Kirgisen und Kalmücken, im Zaume zu halten. Ein halbes Jahrhundert nach Peter ward durch Katharina der Hetman befehligt, der früher ein erwählter souveräner Herr über Leben und Tod war und keinem Fremden gehorcht. 1835 ist das Donkosakenheer durch eine Verordnung des Zaren Nikolaus I. zu einem völlig abgeschlossenen Kriegerstand ohne Austrittsmöglichkeit bestimmt worden, doch ist diese Anordnung unter seinen schwächeren Nachfolgern mehr und mehr gelindert worden. Nowoscherkassk aber war bis zum ersten Weltkrieg in der russischen Kavallerie als Stätte des Donjischen Kadettenkorps und einer

Umschau in Kürze

Verkehrseinschränkung in Schweden

Stockholm: Bedeutende Einschränkungen des Personenzugverkehrs auf den schwedischen Staatsbahnen werden in der schwedischen Presse angekündigt. Als Ursache dieser Maßnahmen, die am 15. September in Kraft treten sollen, werden der erhöhte Bedarf an elektrischen Lokomotiven für den Güterverkehr und Einparnung von Heizmaterial genannt.

Todesurteile in Frankreich

Paris: Das Militärgericht von Clermont-Ferrand sprach gegen mehrere Kolonialtruppen, die Ende des Jahres 1940 sich bei Goulle in Französisch-Äquatorialafrika angeschlossen hatten, schwere Strafen aus. Es handelt sich bei den Verurteilten um zehn Kolonialbeamte, acht Offiziere, zwölf Beamte und drei Unteroffiziere. Achtzehn wurden zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, zehn zu mehrjähriger Zwangsarbeit und fünf der Verurteilten zu Gefängnisstrafen.

Explosion in Madrid

Madrid: Die auf Madrid lastende Hitze entzündete auf dem Madrider Südbahnhof eine größere Anzahl von Sauerstoffflaschen und Karbidbehältern. Durch die Explosion wurden vier Personen getötet und zahlreiche andere schwer verletzt. Der entstandene Brand konnte erst nach zwei Stunden gelöscht werden.

Kriegsminister als Verbundungsminister

Wien: Das Gericht in Hull im Staat Quebec in Kanada verurteilte den kanadischen Kriegs-

minister Howe wegen Verletzung der Verbundungsbedingungen zu einer Geldstrafe von zehn Dollar. Howe hatte sich während einer Luftschutzübung geweigert, auf Aufforderung des Luftschutzwartes seine Pfeife zu löschen oder in die Tasche zu stecken.

England sammelt Kavallerieeisenbahnmaterial: Aus London wird gemeldet, daß die britischen Kavallerieregimenter ihre Säbel an die Altzeisenammlungen abliefern müssen und daß jedes Regiment nur einen Säbel als Andenken behalten darf.

Was Churcheil wert ist: Der südafrikanische Minenmagnat Sir Abe Bailey hinterließ nach einem Bericht der „Daily Mail“ von seinem Millionenvermögen ganze 1300 Mark dem englischen Premierminister Winston Churchill. Die gleiche Summe wies er auch seinem englischen Kolbluttrainer Reginald Day an, während er über 100 Millionen Mark für „den Fortschritt, die Kräftigung und den Aufstieg Südafrikas“ bestimmte.

Die ausgestopfte Judenbüchse: Ein jüdischer Inhaber des Kaufhauses Cicurel in Kairo hat beim Rückziehen der Kugeln in Richtung Palästina verfallen. Er hatte die Kontrollkarte am Suezkanal paßiert, als ihm ein Zollbeamter auf die Schultern klopfte, um ihm gute Reise ins Gelobte Land zu wünschen. Der Zollbeamte bemerkte, daß die Schultern des Juden mit harten Gegenständen ausgestopft waren. Eine Untersuchung ergab, daß der Jude in den Kleidern von oben bis unten mit Goldstäben und Goldschmuck behängt war.

Um Mikailas Mühle

H.N. Kauen, im Juli. Nach vieler Arbeit war es vor rund zwei Jahrzehnten dem Litauer Juozas Mikaila gelungen, einen völlig vermahlenden Mühlenbetrieb in dem Dorfe Grilapedis wieder in Gang zu bringen. Er machte einen mühseligen Betrieb daraus. Da trat der Jude auf den Plan. Man höre: In der Stadt Zegnas war auch eine jüdische Mühle in Betrieb. Als nun die Mühle von Grilapedis in den Händen des tüchtigen Litauers Mikaila begonnen hatte zu arbeiten und sehr viel Kundschafft von der jüdischen Mühle an sich gezogen hatte, kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen dem Juden und dem Litauer. Der Jude hatte sich vorgenommen, durch Konkurrenz-Mahlpreise die Mühle in Grilapedis zu vernichten, und setzte den Mahlpreis um 50% herunter. Mikaila blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Auch er setzte den Mahlpreis herunter, aber um 60%. So gelang es ihm, der jüdischen Mühle auch den letzten Rest der Kundschafft zu entziehen. Fast alle Landwirte gingen zu dem Mühlenbesitzer Mikaila über.

Als die jüdische Mühle vor der Schwelle des Bankrotts stand, versuchten die Juden einen neuen Trick und wollten aus ihrer Mühle ein Elektrizitätswerk machen, um dadurch Mikaila zugrunde zu richten. Die Juden stellten einen Antrag auf Erteilung einer Konzession für die Bewässerung der Stadt Zegnas. Gleichzeitig reichte aber auch der Mikaila einen Antrag ein. Dieser Antrag wurde von der Gemeindeverwaltung anerkannt, und so konnte Mikaila ein Elektrizitätswerk aufbauen und anfangen, die Einwohner mit elektrischem Strom zu versorgen. Die Juden hatten aber den Kampf noch nicht aufgegeben. Sie verbreiteten Gerüchte, daß das elektrische Licht zu teuer sei und sich nicht bezahlbar mache. Mikailas Widerstand wuchs jedoch, und er baute im Jahre 1932 eine zweite Mühle, die durch Elektrizität angetrieben wurde. Diese Mühle hat mit ihrem Betrieb bis zum 15. Juni 1940 arbeiten können, bis zu dem Tag, an dem Litauen von den Bolschewisten besetzt wurde. Mit dem Einzug der Bolschewisten machte sich sofort wieder der jüdische Einfluß geltend. In die Mühle wurde ein Kommissar geschickt und der Betrieb im Dezember 1940 entzogen.

Nach der Vertreibung der Bolschewisten durch die deutsche Wehrmacht im Juni 1941 hat die örtliche Gemeindeverwaltung dem früheren Besitzer sofort die Verwaltung der Mühle wieder übertragen. Mikaila begann nun erneut, für das Wohl seines Betriebes zu sorgen. Die Mühle mußte vollkommen instandgesetzt werden, aber schon nach kurzer Zeit konnte die Mühle wieder arbeiten. Man kann sich die Freude Mikailas vorstellen, als sein Betrieb in diesen Tagen von den deutschen Behörden im Rahmen der allgemeinen Wiederaufbauarbeit „reprivatisiert“, d. h. dem früheren Besitzer zurückgegeben wurde. Nun hat er wieder eine Lebensaufgabe vor sich, bei ihrer Erfüllung wird ihm kein Jude stören. Die Zeiten bolschewistischer Judenbegünstigung sind vorbei, eine andere Zeit ist angebrochen.

Verlag: Charles Coleman K.-G. und Wullenwever-Druckverlag GmbH, Lübeck. Hauptschriftleitung: August Glasmeler, Hans Helmuth Gerlach. Druck: Charles Coleman K.-G. Lübeck.

Amliches

Verlegung von Diensträumen. Die Einziehleitung Hofstentor-Süd wird ab 29. Juli 1942 von Hansestraße 121-23 nach Töpferweg 61-63, 1. Etage, verlegt. Sprechtzeiten Montags-Mittwochs 8-12 Uhr, Donnerstags bis Freitag 15-17 Uhr. Neuer Fernruf 2 96 71. (10610)

Am für freiwirtschaftlichen Einsatz. Der Einsatzleiter.

Verteilung von Pferdefuttermitteln für nichtlandwirtschaftliche Pferde. Auf den Abschnitt 2 der neuen Pferdefuttermittelscheine, welche den Stempel des entsprechenden Ernährungsamtes tragen, gelangen zur Versorgung in den Monaten September-Oktober 1942 folgende Mengen an Pferdefuttermitteln zur Verteilung:

- a) für leichtarbeitende Pferde (maigrün) 140 kg.
- b) für normalarbeitende Pferde (hla und rosa) 200 kg.
- c) für schwerarbeitende Pferde (moosgrün) 280 kg.

Die Pferdehalter haben die Abschnitte 2 bis zum 10. August 1942 bei ihrem Verteiler einzureichen; später eingereichte Abschnitte verfallen. Die Kleinverteiler müssen die eingemommenen Abschnitte 2 bis zum 15. August 1942 beim Ernährungsamt Abteilung A zur Ausstellung der Bezugscheine vorlegen; nach diesem Zeitpunkt dürfen Bezugscheine nicht mehr ausgestellt werden. — Ferner ist die der Pferdebesitzer eines Pferdehalters, so hat dieser die entsprechende Zahl von Futtermittelscheinen dem Ernährungsamt zurückzugeben. Ueber die Einstellung von Ersatzpferden ist dem Ernährungsamt sofort Mitteilung zu machen. (10602)

Ernährungsamt Abteilung A.

Reisbestände an Kondensmilch (nur für die Kleinverteiler wichtig). Die Bemessungen des Ernährungsamtes wegen freigebe der bei den Kleinverteilern nach Verwendung der letzten fartenmäßigen Verteilung verbleibenden Reisbestände an Kondensmilch sind leider erfolglos geblieben. Die zuständigen Stellen haben vielmehr angeordnet, daß den Kleinverteilern die von ihnen gemeldeten Reisbestände bei einer wahrscheinlich in nächster Zeit wieder stattfindenden fartenmäßigen Kondensmilch-Verteilung anzurechnen sind. Deshalb werden die Kleinverteiler, um später keine Schwierigkeiten bei der Befestigung ihrer Kunden mit Kondensmilch zu haben, besonders sorgfältig auf die Erhaltung der dem Ernährungsamt kürzlich gemeldeten Reisbestände achten müssen. Lübeck, den 24. Juli 1942. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. (10588)

Kraftstoffe. Die Ausgabestelle des Wirtschaftsamtes für Kraftstoffe ist am Sonnabend, dem 1. 8. 1942 geschlossen. Die Ausgabe der Tankausweisarten, Mineralölbezugscheine, Treibgasbezugscheine und Motorenölbescheine für den Monat August 1942 erfolgt nach folgendem Plan: A—F Montag, den 27. 7. 1942, G—H Dienstag, den 28. 7. 1942, I—M Mittwoch, den 29. 7. 1942, N, O, P, Q, R Donnerstag, den 30. 7. 1942, T—Z Freitag, den 31. 7. 1942, in der Zeit von 8—12 Uhr und 15—17 Uhr. Bezugscheine dürfen nur abgefordert werden, wenn beim Ablauf des Monats Juli 1942 keine Vorräte an Kraftstoff mehr vorhanden sein werden. Bei Anforderungen von Bezugsausweisen ist stets die blaue Stammtafel vorzulegen, bei Aufträgen außerdem die Fahrtennachweise oder das Fahrtenbuch. Treibgasverbraucher müssen Dieselbescheine über die seit 1. 6. 1942 bezogenen Treibgasmengen vorlegen; nicht ausgenutzte Bezugsausweise müssen zurückgegeben werden. Lübeck, den 25. 7. 1942. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck. Wirtschaftsamt. (20414)

Kreis Stormarn

Ausgabe der Tabak-Kontrollkarten. Die Ausgabe der Kontrollkarten für Tabakwaren für die Gemeinde Bad Oesblos erfolgt im Rathausaal an den folgenden Wochentagen: Dienstag, d. 28. Juli 1942 für die Buchstaben A—G, Mittwoch, d. 29. Juli 1942 für die Buchstaben H—D, Donnerstag, d. 30. Juli 1942 für die Buchstaben E—J in der Zeit von 9—12 Uhr und 15—18 Uhr. Für die Ortsteile Seefeld, Schabehorn und Reufersburg wird in der Schule zu Seefeld am Montag, d. 27. Juli 1942 von 9—11 Uhr ausgegeben. Die Kontrollkarte wird nur gegen Vorlage der 3. Reichsleiterkarte ausgeteilt. Ausländische Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte auf Antrag des Betriebsführers nach den vorliegenden Ausgabebestimmungen. Bad Oesblos, den 25. Juli 1942. Der Bürgermeister. (20562)

Schulgesundheitsprüfer auf dem Standortübungsplatz Höltingbaum. Auf dem Standortübungsplatz Höltingbaum (Hö-Mahlstedt) finden Schulgesundheitsprüfungen statt, und zwar am 28. 7. 1942, in der Zeit von 13—18 Uhr, Schießen mit Karabinern, Höhe des gef. Lufttraumes: 300 Meter; 29. 7. 1942, in der Zeit von 14—18 Uhr, Schießen mit Karabinern, Höhe des gef. Lufttraumes: 300 Meter; 30. 7. 1942, in der Zeit von 7—13.30 Uhr, Schießen mit Karabinern, Höhe des gef. Lufttraumes:

300 Meter; 31. 7. 1942, in der Zeit von 14—18 Uhr, Schießen mit Karabinern, Höhe des gef. Lufttraumes: 300 Meter; 4. 8. 1942, in der Zeit von 7—13 Uhr, Schießen mit f. M. G. und f. Granatwerfern, Höhe des gef. Lufttraumes: 1100 Meter. Aus diesem Anlaß wird der Verkehr an den genannten Tagen auf den durch diesen Gefahnsausfall führenden Wegen durch die Wehrmacht gesperrt werden. Das abgesperrte Gebiet wird im Süden durch die Alte Eiserne Sandstraße, im Norden durch die Reichsautobahn, im Norden und Nordosten durch den Feldweg Meiersdorferweg—Dänenhöhe über Dänenhöhe einseitig, bis zum Braunen Hirsch und von dort aus wieder zur Reichsautobahn und im Westen durch die Anlagen des Leubungsplatzes begrenzt. Hamburg-Wandsbek, den 21. Juli 1942. Der Landrat. — E VIII — (39574)

Kreis Herzogtum Lauenburg

Ausgabe der neuen Tabakwaren-Kontrollkarten. Die Ausgabe erfolgt in der Stadt Neuhagen im Rathaus, — Stadt, Wirtschaftsamt —, Eingang von der Rathausstraße, und zwar für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A—F am Montag, dem 27. Juli 1942, G—J am Dienstag, dem 28. Juli 1942, K—M am Mittwoch, dem 29. Juli 1942, N—R am Donnerstag, dem 30. Juli 1942 von 8—12 Uhr und von 15—18 Uhr. Die bisherige Tabakwaren-Kontrollkarte und die III. Reichsleiterkarte sind vorzulegen. Wagsburg, den 24. 7. 1942. Der Bürgermeister. 39598

Kreis Oldenburg

Ausgabe der neuen Raucherkarten in Neustadt in Holstein. In Neustadt in Holstein erfolgt die Ausgabe der neuen Raucherkarten am Montag, dem 27. Juli 1942, für: Am Binnenwasser, Am Brunnen, Am Hafenkai, Am Heisterbusch, Am Markt, Am Dolm, Am Strand, Auf dem Viehsberg, Bahnhofsstraße, Bei der Friedenskirche, Bergweg, Braunsdorf, Brückstraße, Burgstraße, Fiedelsdorfstraße, Droschkestraße, Gutiner Straße, Hühnerstraße, Galgenberg, Gartenstraße, Grabenstraße, Grüner Gang, Haandgraben, Henningshof, Hören, Hochtortstraße, Hospitalmühle, Kirchstraße, Kirchhofstraße, Kollerstraße, Königstraße, Krabbenstraße, Kreienredder und Kremer Straße; am Dienstag, dem 28. Juli 1942, für: Kremer Weg, Kreuzweg, Pienaustraße, obere Duerstraße, Oldenburger Straße, Pelzerhaken, Pfeiferloppel, Raderberg, Reiserbahn, Reiserstraße, Reitin, Reiterweg, Rotengarten, Rosenstraße, Rübelen, Sandbergweg, Schafentempel, Schiffbrücke, Schmiedebrücke, Schwarzgerweg, Teufelsberg, untere Duerstraße, Vor dem Brüdertor, Vor dem Krempel Tor, Waldgraben, Waldgraben-Allee, Waldgrabenstraße, Weststraße, Wiefersbergstraße, Winterganger Weg, Wiesenhof, Ziegelhof, Ziegeleweg, Zuderdamm und zur schönen Aussicht. Die Karten werden ausgegeben im Rathaus im Sitzungssaal, und zwar vormittags zwischen 8—12 Uhr und nachmittags zwischen 14.30—17.30. Die alten Raucherkarten-Stammabschnitte sind abzugeben und die 3. Reichsleiterkarte ist vorzulegen. (E 698) Neustadt in Holstein, den 25. Juli 1942. Der Bürgermeister i. V. Müller.

Die Bezugsstellen für Spinnstoff- und Schuhwaren in Neustadt i. Holst. (Rathaus, Zimmer 5) ist am Montag, dem 27. Juli 1942, und am Dienstag, dem 28. Juli, geschlossen. (E 697) Neustadt i. Holst., den 25. Juli 1942. Der Bürgermeister i. V. Müller.

Kreis Eutin

Die Ausgabe der Raucherkarten für die Empfangsberechtigten aus dem Gemeindebezirk Bad Schwartau findet im Hotel Germania in Bad Schwartau, Zimmer 1, täglich an den folgenden Tagen von 9—12 Uhr und 15.30—18 Uhr statt.

Dienstag, den 28. 7. 1942 für Empfangsberechtigte mit der roten Ausweisnummer 1—900, Mittwoch, den 29. 7. 1942 für Empfangsberechtigte mit der roten Ausweisnummer 901—1800, Donnerstag, den 30. 7. 1942 für Empfangsberechtigte mit der roten Ausweisnummer 1801—2700, Freitag, den 31. 7. 42 für Empfangsberechtigte mit den restlichen Nummern. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Dritten Reichsleiterkarte und der roten Nummernausweise. Ausländer, die nicht im Besitz einer Reichsleiterkarte sind, müssen ihren polizeilichen Anmeldebogen vorlegen. — Im Interesse der reibungslosen Ausgabe können die Raucherkarten nur in der vorgenannten Reihenfolge und an den festgelegten Tagen ausgeteilt werden. — Raucherkarten erhalten: 1. männliche Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, 2. weibliche Personen, die das 25., aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben, 3. weibliche Personen unter 25 Jahren und über 55 Jahre können auf Antrag eine Kontrollkarte F erhalten, wenn sie nachweisen, daß sich der Ehemann oder ein unterhaltener Sohn bei der Wehrmacht befindet. (39698) Bad Schwartau, den 25. Juli 1942. Der komm. Bürgermeister.

Die Ausgabe der Tabak-Kontrollkarten für die gesamte Gemeinde Stoddesdorf erfolgt am Dienstag, dem 29. Juli 1942, und Mittwoch, dem 30. Juli 1942, von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in der Kartenausgabestelle in Stoddesdorf, Ahrensbofer Str. 2. Vorzulegen sind die dritte Reichsleiterkarte sowie von Ausländern (außer Polen) der polizeilichen Anmeldebogen. Die Besetzung wird gebeten, unbedingt zu den angegebenen Terminen zu erscheinen, da noch nicht feststeht, wann eine Ausgabe der restlichen Karten an Säumnige möglich ist. Stoddesdorf, den 25. Juli 1942. Der Bürgermeister. (39568)

Geld • Hypotheken

Habe Hypothekengelder frei unter günst. Bedingung, auch Ranggebiet. Hausmakler Theodor Danielien, Hamburg, Bohnenstr. 12—14. (39187)

Größ. u. kl. Beträge f. erste (4%) u. f. 2. Hyp. sof. frei. Hausmakl. Schröder, Rabe. Allee 4a. (19806)

Hypothekeng., 3/4 u. 4% frei. B. Bauer, N. Sebenkauentl. 15. F. 211788. (2400)

50 000 RM. auch in Teilbeträgen als 1. oder 2. Hypotheken sofort zu beleihen durch E. Diehl & Co., Haus- und Hypothekemakler, Breite Str. 88, 1. Stod., Fernruf 2 28 18. (10590)

Zuche gegen zeitgemähe Sicherheit 750.— RM. Angebote unter E 12 an die ZB. (17996)

200 RM. i. d. g. Wld. 1/2 f. g. Rm. Ang. u. B 85 an die ZB. (2288a)

Wer leiht mir 1000 RM. bei guter Sicherung und monat. Abzahlung. Ang. u. B 84 an die ZB. (39692)

Vermischtes

Herzlicher Gattungsdiener (Dauer von 8—20 Uhr). Dr. Bihler-Gebding, Koberg 5, F. 24545. Dr. Altschick, Oberbedstr. 23, F. 28460. Dr. Pühmeyer, Marktstr. 13, F. 24955. (40448)

Sohnrätzl. Sonntagsdienst. Dr. G. v. Hirtortler-Allee 13, von 10—12 U. (20543)

Wpotehendendienst von Sonnabend, d. 25. Juli bis Sonnabend, d. 1. Aug., Nachtdienst und Sonntagsdienst. Et. Jürgen, Apotheke, Rabeburger Allee 4. Neue Apotheke, Bad n. burger Allee 62. Et. - Gertrud - Apotheke, Wiedstr. 25. (20539)

Dr. Schumler, Chefarzt des Kreis-Krankenhaus Eutin, hat die Leitung des Krankenhaus wieder übernommen und seine Praxis wieder eröffnet. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr und nach Vereinbarung. (4044)

Zahnarzt Dr. Krüger verzieht bis 16. August. (21058)

Dentist H. Düffer, Bedergrube 4, vom 29. Juli bis 10. August keine Sprechstunden. (10694)

Dentist Willy Koch bis 10. Aug. in f. ine Sprechstunde. (20735)

Gesundheits- u. Haarerkrankungen und deren Behandlung. Buch, Medizinische Waren, jetzt Glodengieserstraße 60. (10566)

Verkehrsfunktor Hans Wardfeldt Lübeck, Königstr. 4—6. F. 2 36 63, Versicherungen aller Art. (22116)

[7]

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Centimetres

Inches

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

